

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungstafel) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.

Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Dercken)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weitest Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltelten Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pf.; für das übrige Reich 25 Pf. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigenvermittlungsgeschäft zu erteilen.

Berliner Brief.

Berlin, den 26. Mai.

Die Straßenbahnen fahren wieder, die lex Heinze ist begraben, die Werkschlichterinnen sollen auch künftig schulpflichtig sein, wenn von ihnen gefordert wird, nach der Arbeit in der Werkstatt noch zu Hause hinhin in die Nacht hinein fleißig zu sein. Das ist das Ergebnis dieser merkwürdigen Woche.

Jeder gönnt den Straßenbahnern, was sie erreicht haben; ja den meisten erscheint das recht wenig. Die Angestellten bei Siemens & Halske stehen noch jetzt viel besser da als die der „Großen Berliner“ nach dem Streik. Sie bekommen 100 M. Monatsgehalt schon nach einem Jahr, die der „Großen Berliner“ erst nach 5 Jahren. Dafür haben Siemens & Halske freilich auch nicht das Monopol der „Großen Berliner“, sondern müssen sich für ihre Bahnen mit Nebenstraßen begnügen.

Die Beilegung des Streiks kam überraschend; das Flugblatt des Lokalanzeigers, das die Friedensschlußbedingungen enthielt, fand starken Abfall, aber mancher suchte verwindend nach den Zuständen der Direktion; alles, was das Friedensprotokoll enthielt, war schon vorher von der Direktion zugebilligt. Die Minimalforderungen, auf denen die Angestellten bestehen wollten nach dem Beschluß im Zeppenpalast, sind nicht bewilligt. Nur die Dienstzeit der Wagenführer ist noch um eine Stunde gekürzt, und das war nicht einmal gefordert; die Löhne bleiben festgesetzt auf 85–120 Mark, zwar sind mehr Abstriche in der Gehaltszulage eingeführt, jedoch sich der Lohn stets nach 2 oder 3 Jahren etwas hebt, aber die Minimalforderung der Angestellten: 90 bis 130 Mark Gehalt, ist doch eben abgelehnt. Die Pensionskasse soll am 1. Juli in Kraft treten, aber das wäre auch ohne den Streik zu erwarten gewesen, da man die Stellung des Magistrats zur Sache kannte. Wenn man nach der Zeppenpalastversammlung nicht recht verstehen konnte, warum der Streik beschlossen war, so bleibt es nun ebenso unverständlich, warum er beigelegt ist. Die Direktion hatte Austritt der Angestellten aus der Gewerkschaft gefordert; schließlich war es diese Forderung, die den Streik veranlaßte; das Friedensprotokoll enthält über diese Frage nichts. Beide Seiten haben darauf verzichtet, sie zu prinzipieller Entscheidung zu bringen. Die Weiterentwicklung wird zeigen, ob die Direktion nicht doch den Austritt aus der Gewerkschaft erzwingen wird.

Es schädete der Direktion nicht, daß sie die Macht der vereinten Angestellten kennen gelernt hat. Aber wirklichen Zweck hatte der Streik, wie sein Verlauf bewiesen hat, nur für die sozialdemokratische Gewerkschaft, die ihn dirigierte. Die Straßenbahner sind nichts weniger als Sozialdemokraten; den meisten sieht das alle Soldatenherz noch immer an der richtigen Stelle. So war es dem tapferen Schaffner, der die Sache seiner Kollegen vor der Direktion mit Aufopferung, Mut und Besonnenheit geführt hatte, natürlich, nach dem Friedensschluß dem Kaiser ein Hoch auszubringen. Das war den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern wider den Strich, Herr Schumann fuhr dazwischen, der „politische“ Akt mußte unterbleiben.

Die wunderbare Erklärung des Eisenbahnministers im Abgeordnetenhause giebt vielleicht einen Aufschluß, warum es so schnell zum Frieden kam: er drohte den Angestellten, die sich musterhaft benommen hatten, daß er sie für alle weiteren Ausschreitungen des Pöbels verantwortlich machen werde! Es war ein ganz ungewöhnliches Bild, als am Montag nachmittag die Wagen wieder durch die Straßen fuhren. Die Wagenführer standen nicht ohne Stolz am Steuer und lenkten die Kolosse mit Sicherheit durch die Straßenwogen. „Unseretwegen hätte es noch vierzehn Tage dauern können, wir hätten es schon noch ausgehalten.“ Ein anderer Wagen fuhr vorüber, die Führer saßen nicht an und grüßten sich nicht. „Jetzt ist ja wieder Frieden, und den Allen nehmen wir ja nicht übel, daß sie den Streik nicht mitgemacht haben, aber es waren auch manche Zunge, die nicht mitgetan haben. Aber wir kennen sie alle, und die Listen werden genau geführt. Wir thun ihnen nichts, aber wir haben auch nichts mehr mit ihnen zu thun.“

Die lex Heinze ist niedergedrückt. Singer hat den Fuß auf sie gesetzt und schwingt die Siegesfahne. Rings herum stehen Künstler, Gelehrte und Gebildete und klatschen Singer Beifall. Es steht zu erwarten, daß die Sozialdemokratie noch manchen glänzenden Sieg feiern wird. Der Rembrandt-deutsche wartete auf den „heimlichen Kaiser“; endlich ist er gefunden: Singer, der König im Reiche der Geister, der Bannerträger im Kampfe für die Ideale, für die deutsche Kultur!

Für die Nachwelt wird es wertvoll sein, den Paragraphen § 184a (1) noch einmal abzuzeichnen, gegen den sich vor allem die Art der Freiheitskämpfer richtete. Er lautet: „Mit Gefängnis u. wird bestraft, wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche ohne unzünftig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, zu geschäftlichen Zwecken an öffentlichen Straßen, Plätzen oder an anderen Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, in argüßiger Weise ausstellt oder anhängt.“ — Das war der Paragraph, der das deutsche Geistesleben mit Vernichtung bedrohte! Nimm Geistesleben!

Was sollen wir thun? Vergeltlich die Klute ins Korn werfen und darauf verzichten noch weiter nach besten Kräften an der Besserung der trüben Zustände mitzuarbeiten? Oder sollen wir kräftig lachen über die komischen Sprünge, mit denen Singers wunderlich zusammengelegte Horde um die late lex herumtanzt. Keins von beiden. Es giebt für Christen immer nur das gleiche Gebot, et. nach auf dem Posten bleiben. Kleine Fortschritte hat das angenommene Verfassungsgesetz ja gebracht. Im Oktober

wird es Zeit sein, die Anträge wieder aufzunehmen, die diesmal unter den Tisch gefallen sind: Den Arbeitgeberparagrafen — den Antrag auf Aufhebung der polizeilich-konfessionierten Prostitution und — den jetzt gefallenen § 184a (1).

Für den Goethebund ist dieser Sieg schmerzlich; man wird er auseinander laufen und all die schönen Pläne auf Einrichtung eines Kunstgerichtshofs, der die wahre Kunst verteidigen und die Kunstschaffenden bekämpfen sollte, werden nun ins Wasser fallen. Und doch wäre es jetzt dringende Pflicht, daß der Goethebund zugreift; dem Schutzmantel hat er verweigert, den Schmutz wegzuschaffen, der sich mit Unrecht Kunst nennt, — daß solcher Schmutz da ist, hat er selbst zugegeben, — so muß er nun schon selbst die Güte haben, zum Besen zu greifen. Also nur herunter von den hohen Thronen auf den einsamen Hühen! Unten sieht sich manches anders an.

In der Zirkusversammlung, in der der Goethebund den Sieg feierte, hat Herr Ernst v. Wolzogen, der ja nicht mit dem edlen Wagnerfreund Hans v. Wolzogen verwechselt werden darf, den alten deutschen Kampfsport ertönen lassen: „Wider die Passen.“ Der hat früher manches Mal zum Siege geführt; aber es waren damals auch andere Kämpfe und andere Kämpfer als bei dieser Komödie, die mit unwahren Ueberrückungen in den Handverfeßeln begann und mit leeren Phrasen im Zirkus ausklang. Immerhin darf man es gerade Ernst v. Wolzogen an wenigstens übel vermerken, daß er nervös wird, wenn man den Vertrieb schamloser Schriftstellereien Schwierigkeiten machen will. Die Kunst geht nun mal nach Brot und zumal die Kunst!

Im Reichstag ist der Kampf um die lex nicht schadlos vorübergegangen und leider müssen auch andere darunter leiden, die sowohl an der Obstruktion wie an der Kompromisspolitik ganz unschuldig sind. § 137a der Gewerbeordnung, der die Durchführung des Arbeiterinnenbundes in den Werksstätten fördern sollte, ist abgelehnt! Das ist für die weiten leidenden Kreise der Konfessionsarbeiterinnen ein schwerer Schlag. Gerade auf diesem Gebiet bedeutet jede Verzögerung schwere Schädigung. Es ist ein weiter Weg bis zur Hilfe und dies war einmal wieder ein kleiner Schritt vorwärts. Viele behaupten, daß der Paragraph nicht abgelehnt, sondern angenommen ist! Der Vizepräsident, der sächsische Konservative Herr v. Frege, aber behauptete: er ist abgelehnt. Dagegen giebt es keinen Rat. Die Geschäftsordnung, die sich von immer schöneren Seiten zeigt, läßt eine zweite Abstimmung nicht zu. Aber wenn wirklich, wie es den Anschein hat, die Majorität des Hauses für diesen Paragraphen war und nur durch eine nicht glückliche Fragestellung des glücklichen Vizepräsidenten verwirrt worden ist, so darf die Hilfe der Arbeiterinnen doch nicht am Buchstaben scheitern! Warum bringt die Majorität nicht den abgelehnten Paragraphen als Initiativvortrag ein, der dann wie die lex Hompeich in einer halben Stunde alle nötigen drei Abstimmungen passieren kann? Der Paragraph entspricht der Regierungsvorlage; soll er wirklich an der Geschäftsordnung und am Vizepräsidenten scheitern?

Ein lustiges Geheimnis hat die „Hilfe“ enthüllt. Schade, schade, daß ich es seiner Zeit nicht wagte, den Propheten zu spielen: meine Erwartungen sind glänzend erfüllt! Vor Wochen waren die Anschlagplakate täglich der Kampfplatz, auf dem sich der „Lokalanzeiger“ und die „Berliner Morgenpost“ auf Tod und Leben mit ungeheuren Plakaten bekämpften. Lange behielt der „Lokalanzeiger“ die Oberhand als „gelesenste Zeitung“ Deutschlands, aber bedenklich schwellen von Woche zu Woche die Abonnentenziffern des Konkurrenzblattes. Und dann kam der Tag! Der „Lokalanzeiger“ trompetete: 210 400 Abonnenten und die „Morgenpost“: 225 000 Abonnenten! Das war Sieg! Die „Morgenpost“ war seitdem „die gelesenste Zeitung“ und alles bangte um Herrn Scherl! — Aber mancher — ahnte und nun ist die Ahnung bestätigt. Herr Scherl hat 750 000 Mark in die „Morgenpost“ hineingesteckt, nun ist er sein eigener Konkurrent! Wer lacht da? Er fährt nun mit zwei Göttern, einem byzantinischen, jalousigen Goldfuchs und einem etwas struppigeren, demokratisch zutapenden Rotzschimmel. — Es ist sonst nicht leicht zu sagen, was öffentliche Meinung ist. Für Berlin ist die Frage glatt gelöst: öffentliche Meinung ist Herr Scherl. Aber nicht wahr, es ist zu verstehen, daß die „öffentliche Meinung“ nicht jedermann imponiert! — Man weiß, was dahinter steckt.

Bebel hat am Freitag im Gewerkschaftshaus einen Vortrag über Gewerkschaften und Politik gehalten, der für die kommende Zeit nicht ohne Wirkung bleiben wird. Mehr und mehr bequemt man sich in der Sozialdemokratie dazu, für die Gewerkschaften die Taktik der Kagenpfötchen zu empfehlen. Hoffentlich vergessen die Mäuse, die man freilegt, niemals, daß Kagenpfötchen Krallen haben! In der Versammlung wurde Bebel vom Generalsekretär der kirchlich-sozialen Konferenz Lic. Mumm gefragt, wie sich sein neuester Standpunkt mit seiner alten Forderung verhält: „Wir erstreben auf religiösem Gebiet den Atheismus.“ Bebel zog sich bescheiden auf sein Recht zurück, eine Privatmeinung haben zu dürfen. Das ist unbestreitbar, aber diese Privatmeinung hat für die sozialdemokratische Partei noch immer die Bedeutung eines Papstwortes und darum sollen die Christen dem bescheidenen Bebel gegenüber an das Wort des Herrn denken: „Seid klug wie die Schlangen.“

Der Krieg in Südafrika.

Mannehr hat auch die englische Hauptmacht den Baal überschritten und steht auf transvaalischen Boden. Wie es um die Kriegsgelände bestellt ist, lassen die vorliegenden Meldungen nicht übersehen; aber man darf nach der unten wiedergegebenen Meldung von der Wiedereinnahme Heilbrons durch die Buren annehmen, daß Feldmarschall Roberts auch auf dem

Vormarsche nach Pretoria mit einer gewissen Vernachlässigung der Rücken- und Seitenbedeckungen operiert. Auf Seiten der Buren soll der Generalkommandant Botha zur Zeit unpäßlich sein und deshalb Dewet den Oberbefehl führen. Dieser Umstand könnte allerdings den Engländern zu Statten kommen. In Natal sind beide Teile mit Vorbereitungen beschäftigt. Buller hat mit Ausbesserung der Bahn noch reichlich zu thun; seine Stellung hat er durch Befestigung dreier den Majubaberg umgebenden Höhen verstärkt. Die Buren sind ihrerseits nach dem glücklichen Handstreich gegen die Schwadron britischer Infanterie neuerdings zur Initiative übergegangen; sie haben den Bongwanaberg am linken Ufer des Bafalossflusses gegenüber dem Majuba besetzt und ein schweres Geschütz hinaufgeschafft, sowie eine Abteilung weit nach dem Süden vorgeschickt, welche die Stalesdrift, 35 Kilometer östlich von New-Castle, also im Rücken Bullers, überschritten hat. In Mafeking ist am Dienstag, 22. ds., der erste Eisenbahnzug eingetroffen. In London erwartet man mit hochgespanntem Interesse die Entwicklung der Ereignisse der nächsten paar Tage. Da Roberts nur mehr einige 70 Kilometer von Johannesburg entfernt ist, nimmt man in weiten Kreisen an, daß der General Jan Hamilton, der neuerdings vom rechten auf den linken Flügel geschoben wurde, demnächst den rechten Flügel der Buren umgehen und die gegenwärtige Stellung des Burenheeres auf der Höhe südwestlich von Johannesburg unhaltbar machen werde. So könnte Lord Roberts etwa am Mittwoch Johannesburg umfassen, die Bahnstrecke nach Ladysmith beherrschen und infolgedessen dem General Buller den Weg freimachen. Der Berichterstatter der Daily Mail in Lourenco Marquez bezeichnet als unbedingt zuverlässig eine Privatnachricht aus Pretoria, am Donnerstag (24.) habe Präsident Krüger zum erstenmal eingeräumt, die Lage sei sehr ernst. Präsident Steijn und Staatssekretär Reik seien entschieden gegen den Frieden, Krüger neuerdings weniger. Roberts werde vor Johannesburg bei Gatsrand-Höhen dem schärfsten Widerstand begegnen. Die Zerstörungspartei hoffe in dem Angriff auf Johannesburg den Vorwand zum Handeln zu finden. Die Regierung wage einstweilen nicht, die Gruben und den Privatbesitz ohne plausiblen Grund anzutasten. Lukas Meyer und General Botha seien angeblich entschieden gegen die Zerstörung eingetreten, da beide Großgrundbesitzer seien und die Beschlagnahme ihres Eigentums befürchteten. Sie hätten jedoch von der Regierung keinen befriedigenden Bescheid erhalten.

Zur Kriegslage liegen folgende Meldungen vor:

London, 27. Mai. Lord Roberts telegraphiert aus Vereeniging vom 27. d. M.: Wir haben heute früh den Baal überschritten und lagern am Nordufer. Unsere Verluste betragen sich auf drei Bannbunde und einen Bannbunde.

Pretoria, 26. Mai. Das amtliche Blatt meldet, daß die britischen Truppen den Baalfluß bei Groblers Drift in der Nähe von Barys überschritten haben. Die Brücke bei Vereeniging ist von den Buren in die Luft gesprengt worden. Nachdem die Buren Heilbronn wieder genommen haben, sind sie den Briten nach Wolkehoek gefolgt.

Tanibosch, 26. Mai. Die Buren haben die Zerstörung des Baalflusses ausgeführt. Ihre Truppenführer haben sich gesammelt, um darüber zu beraten, ob eine Fortsetzung des Kampfes angebracht sei. Inzwischen bleibt der Feind in Meyerton. General French hat gestern bei der Lindequess Drift den Baal überschritten. Heute ist die britische Infanterie vorgerückt.

London, 28. Mai. Die Abendblätter veröffentlichen eine Depesche aus Kapstadt vom 28. d. M., in der das Gerücht verzeichnet ist, daß General French in Johannesburg (?) eingetroffen sei.

Tagesrundschau.

Siegen, 29. Mai.

— Die Ereignisse in Marokko verdienen auch in Deutschland ernste Aufmerksamkeit. Das über 800 000 Quadratkilometer große, aber nur von 3 bis 12 Millionen Menschen bewohnte Reich, dessen Küsten das Mittelmeer auf eine Länge von 450 Kilometer und der Atlantische Ozean in einer Ausdehnung von 1300 Kilometer bespülen, ist der einzige unabhängige Staat in Nordafrika; alle andern, Ägypten, Tunis, Tripolis und Ägypten stehen unter europäischer Herrschaft. Marokko verdankt diese Unabhängigkeit und Selbstständigkeit aber in wesentlichen nur der Eiferlichkeit von England, Frankreich und Spanien. Trotz seiner Nachbarschaft, die ihm die Rolle des Weisheitsbeteiligten zusprechen mußte, schiedet gegenwärtig Spanien infolge seiner Niederlage im amerikanischen spanischen Kriege aus der vordersten Reihe der Handelnden aus, wenn es auch immer noch in dem Weststreit einen wertvollen Bundesgenossen abgeben kann, namentlich wegen der festen Punkte Ceuta und Melilla, die in seinem Besitze sind. Es bleiben also England und Frankreich, die seit langer Zeit einen hartnäckigen Kampf um Einfluß und Macht am Hofe des Sultans führen. Was die wirtschaftlichen Beziehungen betrifft, so ist England dem französischen Nebenbuhler um das Doppelte im Wert der Ein- und Ausfuhr voraus (etwa 40 Millionen Mark gegen 20 Millionen). Aber politisch hat Frankreich in den letzten Jahren entschieden die Oberhand. Frankreichs Ziel ist ganz offenbar die Erwerbung des Reiches, nicht nur um seinem nord- und centralafrikanischen Kolonialgebiet dies fehlende Glied, ein Land von großer Fruchtbarkeit und Mineralreichtum, einzufügen, sondern noch mehr um seine militärische Machtstellung im Mittelmeer zu verstärken. Deutschland hat in Marokko nicht unbedeutende wirtschaftliche Interessen. Der beiderseitige Warenaustausch beläuft sich auf etwa 7–8 Millionen Mark. In der Hafenstadt Tanger, sowie in Casablanca, Rabat, Fez und Marakech leben Reichsangehörige und Schützlinge des Reiches. Wiederholt hat die Macht des Reiches eingegriffen müssen, um unsere Landsleute in Marokko vor Unbill zu beschützen oder erlittene Gewaltthaten und Räubereien zu rächen. Nicht nur der Diplomatie fiel diese Aufgabe zu, die zumeist schwierig zum glücklichen

Ende zu führen war, sondern auch unsere Kriegsmarine hat den Herrschern von Marokko zu Gemüte führen müssen, daß deutsches Blut und deutsches Gut nicht ungeschützt verbleiben dürfen. Bei der gegenwärtigen Krise in Marokko ist es leicht möglich, daß die Leistung unserer auswärtigen Politik auf neue Anlässe beschränkt, Leben und Bestehen deutscher Reichsangehöriger zu schädigen. Zunächst wird sich dieser Schutz allerdings wohl nur auf die Wahrung dieser Interessen beschränken und somit sich der eigentlichen politischen Wirkung enthalten. Aber man kann heute nie sagen, wo die wirtschaftlichen Interessen aufhören und die politische Sphäre beginnt. Und am allerwenigsten wird diese Grenze in einem Lande wie Marokko immer genau zu ziehen sein, wo die Unordnung der Zustände und die Wildheit der Bevölkerung noch verschärft werden durch den Konkurrenzkampf zweier Großmächte. Daß eine starke Verschiebung der Besitz- und Machtverhältnisse in Nordafrika und im Mittelmeer zudem nicht ohne Rückwirkung auf die politische Gesamtlage in Europa bleiben kann — und damit auch nicht für Deutschlands Haltung — leuchtet ein. Wenn aber in London und Paris Prestimmen laut werden, die ein Eingreifen Deutschlands in die marokkanischen Wirren wünschen, so ist hierzu zu erwidern, daß die deutsche Politik für niemanden die Kisten aus dem Feuer holt, sondern ausschließlich für deutsche Interessen handelt. Es muß aber jedem einleuchten, daß die wirksame Vertretung unserer Interessen nur dann möglich ist, wenn wir über eine starke Flotte verfügen.

Im Reichstag haben wieder die Sozialdemokraten gegen die verbesserte Unfallversicherungs-Novelle gestimmt. Wenn es also auf die Sozialdemokraten ankäme, so würden auch die vielen Verbesserungen dieser Gesetzesänderung den Arbeitern nicht zu gute kommen, wie sie denn überhaupt noch kein Versicherungsgebot hätten! Und dabei behaupten diese Herren doch immer wieder, ihnen seien alle diese Arbeiterschutzgesetze zu verdanken, denn sie hätten den Anstoß dazu gegeben. Das heißt denn doch die Wahrheit auf den Kopf stellen, wenn man den Sozialdemokraten, die gegen alle Arbeiterschutzgesetze gestimmt haben, diese Gesetze verdanken soll! Denn wenn sie auch nur deshalb gegen dieselben gestimmt hätten, weil sie ihnen angeblich in dem Schutz nicht weit genug gingen, so wäre doch damit wenigstens die Unfähigkeit dieser Partei für die Gesetzgebung bewiesen; denn eine Partei, die unmögliche Ziele aufstellt und dann gegen alles stimmt, was diese Ziele nicht erreicht, wird nie ein Gesetz zu Stande bringen und also den Arbeitern gar nichts nützen.

In Frankreich ist die Deputiertenkammer wieder zusammengetreten. Das Ministerium Waldeck sah sich veranlaßt, die Vertrauensfrage zu stellen. Die Abstimmung fiel nach einer geschickten und energiegelassen Rede Waldeck-Rousseaus zu Gunsten des Kabinetts aus: die von diesem acceptierte Tagesordnung wurde mit 271 gegen 226 Stimmen angenommen. Der Bestand des Ministeriums ist damit vorläufig wieder gesichert. Auf eine Aufforderung, sich zu den Wucherschäften, welche die Dreifußsache von neuem wieder erheben lassen wollen, zu erklären, gab der Minister beruhigende Versicherungen ab, und ebenso erklärte der Kriegsminister, daß der Fall Dreifuß für ihn abgeschlossen sei. Mit 457 gegen 78 Stimmen beschloß die Kammer, die Regierung zu ermahnen, sich energig jeder Wiederaufnahme des Dreifußsanktions zu widersetzen.

In Belgien haben die Wahlen zu den beiden Kammern stattgefunden. Wenn auch zur Stunde, da wir schreiben, das Endergebnis noch nicht bekannt ist, so läßt sich doch jetzt schon sagen, daß die Wahlen einen Sieg der Ultramontanen bedeuten. Soweit sich aus den bisher bekannten amtlichen und nichtamtlichen Angaben über den Ausfall der Wahlen schließen läßt, dürfte die Repräsentantenkammer in der neuen Zusammensetzung aus 84 Katholiken und 68 Liberalen verschiedener Schattierungen, Sozialisten sowie einem christlichen Demokraten bestehen. Für den Senat wurden bisher 47 Katholiken gewählt, denen 29 Mitglieder der Opposition gegenüberstehen. Die Wahl von 26 Senatoren, welche durch die Provinzialräte erfolgt, wird die Mehrheit für die Regierung noch erhöhen. Eine Majorität von mindestens 10 Stimmen dürfte den Ultramontanen sicher sein.

Der Unionsstreit zwischen Schweden und Norwegen ist in Christiania in eine neue Phase getreten. Die norwegische Regierung teilt nämlich dem Präsidium des Storting mit, sie habe beschlossen, ihren Abschied zu nehmen, weil der Kronprinz als Regent sich geweigert habe, das vom Storting endgültig angenommene Gesetz betreffend die Tonnagesteuer zur Deckung der Kosten des Konsulatswesens zu billigen. Das Präsidium wird dem Storting vorschlagen, die Regierung aufzufordern, sich nicht zu weigern, diesen Entschluß des Kronprinzen gegenzusichern. Die Regierung bleibt im Amte, bis dieser Vorschlag vom Storting beraten ist. Die norwegische Abteilung des Staatsrates in Stockholm reiste nach Christiania ab. Inzwischen bewilligte aber der Storting einstimmig eine Million Kronen für neue Schnellfeuer-Feldgeschütze und mit 55 gegen 48 Stimmen eine halbe Million Kronen als erste Rate für die Befestigung von Christiania.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 28. Mai. Von mehreren Seiten aus unserm Leserkreis gehen uns Beschränkungen zu über die Haltung des „Volk“ in der Frage des Ausstandes der Straßenbahn. Die Beschränkungen meinen, daß unsere Parteipolitik für die Ausständigen weit lebhafter hätte sein müssen; sie denken vielleicht daran, daß nicht nur sozialdemokratische, sondern auch einige nationalsozialistische Redner die Streikenden noch in derselben Stunde glauben erregen und anfeuern zu sollen, als schon die Friedensverhandlungen beim Oberbürgermeister begonnen hatten. Solche Beschränkungen sind uns nun durchaus begreiflich. Die Redaktion kann aber vorläufig doch nicht finden, daß sie mit ihrer Haltung fehlerhaft gehandelt. Und wir bitten unsere Freunde vom lebhafteren Temperament, zunächst einmal erwägen zu wollen, daß es den Ausständigen erstens an jeder Organisation fehle, und daß sie zweitens nicht über einen Pfennig Streikfonds verfügen! Hätte nun die Straßenbahn-Gesellschaft Grust gemacht mit der Kündigung aller Streikenden — und sie hätte an dem Minister Thiele, der ganz auf seine Seite des Großkapitals steht, den stärksten Nachdruck für alle Gewaltmaßregeln — welchen Gang hätten die Dinge dann genommen haben? Entweder die Beamten hätten einmütig weiter gestreikt und auf Unterstützung für sich und ihre Familien gehofft. Die würden sie auch bekommen haben, vielleicht für 8 Tage, im günstigsten Falle für 14. Was dann? Wo wären dann die 100 000 M. per Woche hergekommen? Das Geld wäre sehr bald ausgeblieben. Man hätte auf Gnade und Ungnade kapitulieren müssen, und das Kapital würde höhnisch den Unterlegenen den Fuß auf den Nacken gesetzt haben. Vor etwa 15 Jahren streikten die Buchdruckergesellen mit einem Streikfonds von mehr als 1 Million Mark, und sie unterlagen dennoch, weil es noch zu viele Nichtverbandsmitglieder gab. Wie würde es hier gegangen sein, wo nicht ein Pfennig Fonds da war, dagegen Anwärter in Menge auf die erledigten Stellen?

Oder aber — die andere Alternative — und die ist

nach allen Erfahrungen der Vergangenheit die noch wahrscheinlichere — auf die zweite ernstere Drohung der Verwicklung, daß sie unerbittlich jeden verlassen werde, der nicht binnen 6 Stunden zur Arbeit zurückkehre, würden die ängstlichen und charakterlich schwachen Elemente — und die bilden immer die Mehrheit — zur Arbeit zurückgekehrt sein, und die festeren Männer von größerer Energie, die das mit ihrer Ehre für unverträglich gehalten hätten, würden ihre Stellen verloren und arbeitslos und hilflos auf der Straße geblieben haben, ohne irgend einen Vorteil weder für sich, noch für ihren Stand zu erreichen!

Wer die Geschichte der Streiks kennt, der weiß genau, daß die weitaus meisten unglücklich endigen, und daß es keine schwerere Verantwortung giebt, als Arbeiter in einen Ausstand hineinzuziehen, der den Verlust ihrer Lebensstellung zur Folge haben kann. Mit pathetischen Reden und „zündenden“ Zeitungsartikeln ist in solchen kritischen Zeiten leicht Entzückung erwecken und Beifall erzielen — das wissen wir auch. Wenn es aber nicht nur um vorübergehenden Beifall, sondern auch um das Wohl der Arbeiter und um sein gutes Gewissen zu thun ist, der wird sich zweimal bedenken, ehe er den ohnehin klaffenden Gegensatz seinerseits verschärft. Wir glauben, daß die in diesem Falle völlig mittellosen Ausständigen, die einen Streik keine acht Tage ausgehalten hätten, sehr weise gehandelt haben, sich zu vergleichen. Unsere unzufriedenen Freunde können wir aber nur dringend bitten, diese verantwortungsvollen Streikfragen nicht nur mit dem warmen, über das Unrecht empörten Herzen entscheiden zu wollen, sondern vor allem mit dem kühlen berechnenden Verstande. Der ist in solchen Fällen der bessere Ratgeber. Wie sagt das Sprichwort: „Vorgethan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht!“ Besonders manchen Streikenden!

Der Unterstaatssekretär im Kultusministerium Dr. v. Barisch hat um seine Entlassung gebeten, angeblich wegen Influenza. An dieser „Influenza“ hat Dr. v. Barisch zu Zeiten des Kultusministers Bosse noch nicht gelitten.

Die offiziöse „Berliner Korrespondenz“ schreibt: Verschiedene Zeitungen bringen die Meldung, daß im Ministerium des Innern der Entwurf einer neuen Polizeiverordnung über den Betrieb des Schankgewerbes aufgestellt und den Provinzialbehörden mitgeteilt worden sei. Diese Nachricht ist unzutreffend. Der Sachverhalt ist vielmehr der, daß der „Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ eine, übrigens im Buchhandel erschienene, Denkschrift über die Bekämpfung der Trunksucht auch dem Ministerium des Innern eingereicht hat, in welcher in Form eines Vorschlages ein solcher „Entwurf“ enthalten war. Diese Denkschrift ist den Provinzialbehörden zur Kenntnisnahme und Prüfung mitgeteilt worden. In Uebereinstimmung mit den erstatteten Gutachten muß, vorbehaltlich einer Ergänzung der in verschiedenen Bezirken bestehenden polizeilichen Vorschriften nach der einen oder der anderen Richtung, der aufgestellte „Entwurf“, insbesondere die Bestimmung des Geschäftschlusses aller Gaß- und Schankwirtschaften um 10 Uhr abends, als weit über das berechtigte Ziel hinausgehend und deshalb als nicht annehmbar bezeichnet werden.

In maßgebenden militärischen Kreisen legt man großen Wert darauf, daß die Offiziere des Landheeres mit der Flotte und deren Einrichtungen sich so vertraut als möglich machen. Daher ist, nach der „Nat.-Ztg.“, angeordnet worden, daß 27 Offiziere nach Schluß der Kriegsakademie nach Wilhelmshaven, Kiel u. s. w. abkommandiert werden; der eine Teil derselben wird zunächst den Matrosenartillerie-Abteilungen überwiesen werden und soll darauf von Mitte August bis Mitte September während der Übungen der Mandersflotte an Bord der Kriegsschiffe (1. und 2. Geschwader Torpedobootdivisionsboote) abkommandiert werden. Bei dem andern Teil der Offiziere wird der Lehrgang umgekehrt sein, sie werden zunächst auf unseren Kriegsschiffen Dienst thun und dann den Matrosen-Artillerie-Abteilungen überwiesen werden.

Wie das „Leipziger Tageblatt“ mitteilt, hatte der Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler in Leipzig an den Staatssekretär des Reichspostamtes in einer Eingabe die Bitte gerichtet, durch eine allgemeine Verfügung den Verkauf von Kursbüchern, Stadtplänen, Ansichtskarten und dergleichen in den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen anzuschließen. Diefem Gesuche ist nicht entsprochen worden, da der Vertrieb der in Frage kommenden Gegenstände, wie in der Verantwortung der Eingabe erklärt wird, hauptsächlich an Fremde gehehe, die darin eine Bequemlichkeit erblicken, und weil der Umsatz ein so minimaler sei, daß von einem nachteiligen Wettbewerb oder einer Schädigung der ortsanfässigen Buchhändler und Papierhändler nicht wohl die Rede sein könne, die ganze Einrichtung aber dem Verkehrsinteresse entspreche.

Berlin, 28. Mai. Im neu erbauten Geschäftshause der Berliner Stadtmision, Johanneis- und Johanniterstraße 6, ist jetzt neben der Buchhandlung und Druderei auch eine Werkstatt für Kleinanfertigungen in großem Maßstabe eingerichtet, in der nach den Zeichnungen des Leiters Anton nicht nur Antependien, Altar- und Kanzelbekleidungen in allen kirchlichen Farben und in reicher Ausführung, sondern auch Krugkränze, Altäre, Kandel, Taufsteine und demnächst auch die Altargefäße angefertigt werden. Auch Talar- und Varetts gehören zu den im Hause selbst hergestellten Gegenständen.

Aus König, 27. Mai, wird geschrieben: Unter ungeheurem Zulauf der Bevölkerung fand am heutigen Sonntage hier die Veranstaltung der bisher aufgefundenen Leichen des auf so grauenhafte Weise ums Leben gekommenen Gymnasialisten Ernst Winter statt. Aus allen Teilen der Provinz waren Menschen zusammengekömmt, um Zeuge des für kleinstädtische Verhältnisse sehr eindrucksvollen Leidenzuges zu sein. Gegen 3 Uhr fand sich die Trauerverammlung in der Kirche ein, die schon eine Stunde vorher geperrt worden war. Der Sarg stand vor dem Altar auf einem erhöhten Podium, umgeben von einer kostbaren Blumenaufschmückung und bedeckt mit zahllosen, schweißgeschmückten Kränzen. Zu beiden Seiten brannten je drei große Kerzen. Hinter dem Sarge saßen in zwei Reihen die Angehörigen des Ermordeten, Baumeister Winter und Frau und die vier Schweftern mit zahlreichen Verwandten. Ferner fanden sich ein der Landrat Frhr. v. Reddig-Neufeld, Regierungsassessor Schüg, Bürgermeister Debitius und vier Stadträte, sowie u. a. Oberstleutnant v. Borde und Gymnasialdirektor Prof. Dr. Kommaßsch. Die Feierlichkeit begann mit einem Solofang einer königlichen Bürgerstochter, des Fräuleins Garfisch („Sei still“ von Raff), der von der Orgel begleitet wurde. Alsdann hielt Pfarrer Hammer die Andacht, seiner Predigt das Bibelwort „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit“ zu Grunde legend. Der Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“, vorgetragen vom evangelischen Gesangsverein, beschloß die Feierlichkeit, worauf die Ueberführung erfolgte. Im allgemeinen verhielt sich das Publikum sehr ruhig, nur als der Zug am Hause des schwer verdächtigten Schlägters Levy vorbeizog, schlug jemand mit seinem Stock auf eine heruntergelassene Latzstiege, und dies war das Signal zu einem Pfaffen und Zöhlen, das einige Zeit die erste Trauerfeierlung zu stören vermochte. Bald war aber die Ruhe wieder hergestellt. Auf dem Kirchhofe hatte sich ebenfalls eine große Volksmenge eingefunden, und nur mühsam konnte sich der Zug seinen Weg zu der am äußersten Ende des Kirchhofes belegenen Grust bahnen. Pfarrer Hammer hielt hier eine tiefergreifende Leichenrede. Er schilderte die grausige That, deren Ausführung sicher von langer Hand geplant gewesen sei, und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die bis zur Stunde in ein so unüberwindliches Dunkel gehüllte That bald ihre weltliche Sühne finden möge. Lautlos und tief ergreifen vernahmten die Anwesenden die Worte des Geistlichen, der auch für den unbekannten Mörder um die Gnade Gottes bat. Dieser Teil der Rede mit seinem Widerspruch zu der herrschenden Stimmung in der Bevölkerung tief einigen Unwillen

hervor. Unter Segensworten des Geistlichen wurde der Sarg beige sezt, worauf die Grust zugeschüttelt und auf den frisch gemachten Hügel die zahllosen Kränze niedergelegt wurden.

Aus dem Reich.

Berlin, 28. Mai.

An der gestrigen Frühstückstafel bei dem Kaiser paar nahmen teil der Kronprinz, die Prinzen August Wilhelm und Oskar; Einladungen hatten erhalten die Staatssekretäre Graf Bülow und Tirpitz, Kapitänleutnant Graf Platen und Oberleutnant Frhr. v. d. Goltz. Heute morgen hatte der Kaiser im Tiergarten eine längere Besprechung mit dem Hofgardeninspektor Geitner, hörte darauf im Auswärtigen Amt den Vortrag des Staatssekretärs Grafen Bülow und im königlichen Schloß die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts Dr. v. Luchan, des Chefs des Marinekabinetts Frhr. v. Soden-Bibran, sowie des Staatssekretärs des Reichsmarine-Amts Tirpitz.

Der Kaiser hat dem Grafen Posadowsky seine Freude über die seitens des Reichstags so einmütig erfolgte Annahme der neuen Unfallversicherungs-Gesetze, „dieser für den weiteren Ausbau der Fürsorge für die arbeitenden Klassen so bedeutungsvollen Werke“, ausgesprochen.

Es war verschiedentlich behauptet worden, der evangelisch-soziale Kongreß sei für den Uebertritt der Frau Gnaud-Kühne zum Katholizismus verantwortlich zu machen. Frau Gnaud-Kühne erklärt nun aber selbst in der „Germania“:

Demgegenüber bekenne ich nun, daß im Gegenteil der ausgezeichnete Kreis, dem anzugehören ich den Vorzug hatte, mich jahrelang auf protestantischer Seite äußerlich zurückgehalten hat. Ohne den evangelisch-sozialen Kongreß hätte ich der Staatskirche schon vor zehn Jahren den Rücken gekehrt.

S. M. Kanonenboot „Hacht“, Kommandant Korvetten-Kapitän Kutter, ist am 26. ds. in Klein-Popo eingetroffen und geht am 30. ds. von dort nach Vome in See. Der Dampfer „Stuttgart“ mit einem Teil der Abfuhr für die Schiffe in Ostasien, Transportführer Kapitänleutnant Koch (Richard), ist am 28. ds. in Genua eingetroffen und sezt am 29. ds. die Reise nach Neapel fort.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 28. Mai. Die geistige Obmannen-Konferenz der deutschen Parteien einigte sich unter dem Vorsitz Jümlers über die den deutschen Parteien vorzuschlagende gemeinsame Taktik. Es wurden abgelehnt die bekannten Vorschläge einzelner Tschekenführer bezüglich der Aufhebung der Kinderschen Justizverordnung und die provisorische tschechische Amtssprache in ernste Verhandlung zu ziehen, zumal die betreffenden Herren ohne Auftrag des Tschekenklub waren. Es wurde die Unverzichtbarkeit ausgesprochen, daß die tschechische Obstruktion innerhalb der Geschäftsordnung zu bezwingen sei, wenn die Polen und Merikalen endlich elumak den ersten Willen dazu zeigen. Man sieht solchen Vorschlägen der Rechten entgegen und will sie kräftig unterstützen. Beschlossen wurde, für die Wünsche der Deutschen im Bezirk Lobositz hinsichtlich ihrer nationalen Zuteilung zu Deutschböhmern einzutreten. Die Obmannen treten nochmals vor dem Reichstag zusammen. — Gestern war großer Umzug von 1500 Tscheken, die in einem Prater-Gasthause gegen die Einpflichtigkeit in Niederösterreich eine Protestversammlung gehalten hatten und dann unternehmen, freiwillig über die Ringstraße zum Landhause zu ziehen. Die Polizei zersprengte wiederholt die Schreier und suchte sie friedlich abzuschieben, mußte aber schließlich elf Verhaftungen vornehmen.

Wien.

Tientsin, 28. Mai. Die Boyer haben in der vergangenen Nacht die Station Peking an der Eisenbahnstrecke Peking-Hankau, 38 Kilometer von Fengtai und 46 Kilometer von Peking, niedergebrannt, den Bahnkörper angetrieben, eine Anzahl von Eisenbahnwagen zerstört und mehrere chinesische Angestellte ermordet. Die belgischen Ingenieure befinden sich in Fengtai in Sicherheit. Die Boyer sollen auf Peking marschieren.

Tientsin, 28. Mai. Der Aufstand der Boyer wächst. Die Engländer und Belgier haben Fengtai geräumt, wo man die Boyer noch heute erwartet. Ein Eisenbahnzug mit Flüchtlingen wurde nach Tientsin geschafft. Der Eisenbahnverkehr zwischen Peking und Tientsin ist seit mittags 12 Uhr eingestellt. Der amerikanische Kreuzer Newark und ein französisches Kriegsschiff sind vor Taku eingetroffen.

Yokohama, 28. Mai. Dem Reuterschen Bureau wird aus Seoul gemeldet: Ein früherer koreanischer Beamter gab unter der Folter die Namen der an der Ermordung der Königin von Korea im Oktober 1895 beteiligten Personen an; mehrere von diesen wurden daraufhin verhaftet.

Die Rheinfahrt der Torpedobootdivision

Wiesbaden, 27. Mai. Am Samstag nachmittag, während die Torpedos bei Friedrich Unter waren, trafen die Offiziere und die abkömmlichen Matrosen eine Fahrt hierher an, wo ihnen von einer großen Menschenmenge an dem Bahnhofe ein warmer Empfang bereitet wurde. Nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten ging es zum schönsten Platz der Stadt, dem Neroberg, wohin auch die Mannschaften geführt wurden und wo das von der Stadt dargebotene Festessen bei einer Beteiligung von etwa 200 Personen stattfand. Oberbürgermeister Dr. v. Zell führte in seiner Ansprache aus, man betrachte sich hier gewissermaßen als am Borort des Rheingaus, würde doch Wiesbaden über kurz oder lang seine Arme ausstrecken bis zum Rhein. Auch Wiesbaden sei überzeugt, daß das Weidchen der Flotte für das Reich eine unumgängliche Notwendigkeit sei. Bürgermeister Geß spielte in humoristischer Weise auf die Raubfahrten der normannischen Wikinger an, die mit ihren drachengekrönten Schiffen auf Raub und Beute den Rhein besaßen. Auch die Torpedofahrt unternehme einen Raubzug, freilich in idealem Sinne. Jetzt gilt es zu rauben die Günst der Rheinländer und Rheinländerinnen und schon sei die erlangene Beute eine sehr große. Der „Fünfe“ habe in der That gezündet. Kapitänleutnant Junke dankte für den Empfang seitens der Stadt Wiesbaden und begrüßte diese Worte des Rheines — wie er sich ausdrückte —, wo so viele aktive und inaktive Offiziere von den Strapazen ihres Dienstes ausruhen. In einem Telegramm an den Kaiser wurde für die Wiesbaden wiederholt gegebenen Beweise seines Wohlwollens gedankt. Abends war zu Ehren der Torpedoboots-Offiziere im Rathaus ein Fest veranstaltet. Am heutigen Sonntag führen die Offiziere nebst der Mannschaft auf Befehl des Kaisers mit zwei Booten nach dem nahen Deßloch und legen dort am Grabe des Admirals von Stosch einen Kranz nieder. Von da zurückgekehrt, es folgte von Deßloch aus die Weiterfahrt auf dem Rheine.

Koblenz, 27. Mai. Nachmittags 2 Uhr fuhr die beiden Dampfer der Moseldampfschiffahrt ab und trafen bei Salzig die Torpedoboots. Um 4 Uhr kam das Divisionsboot bei Koblenz an. Die Ankunft der ganzen Flottille in Koblenz erfolgte um 6 Uhr. Es war ein wunderbar schöner Anblick, als alle 6 Boote den Salut der Feste Ehrenbreitstein, der weithin über den Rhein verhallte, erwiderten. Aus ganzen Rheingau und den Anlagen bis zur Hochheimer Brücke standen die Neugierigen Kopf an Kopf und begrüßten mit lautem Hurrah die Gäste. Am neuen Kaiserdenkmal war Begrüßung durch den Weingeordneten Dr. Mannens der Stadt. Um 9 Uhr gab es ein Festessen im Kasino, wobei der Schatzherzog von Baden das Hoch auf den Kaiser als Friedensfürst ausbrachte, Oberpräsident Raffo erwiderte mit einem Trinkspruch auf die Flotte, Kapitänleutnant Junke dankte

als Kommandeur der Flotille. Beigeordneter Dr. Mann brachte sein Hoch auf das Vaterland aus. Gleichzeitig fand gemeinsames Essen der Mannschaften im Götterbau statt.

Lokales.

† Siegen, 29. Mai. Heute abend trifft nach einer Mitteilung der „Siegener Zeitung“ der Herr Minister für Handel und Gewerbe Excellenz Bresselt mit mehreren Räten aus dem Ministerium, von Köln kommend hier ein, um morgen die Waldenberger Eisenwerke, die Dreslerische Drahtwerke in Kreuzthal und die Maschinenfabrik vorm. Gebr. Klein in Dahlbruch zu besichtigen. Die Abfahrt nach der Sonntagsreise erfolgt am 30. vor-mittags um 9 Uhr vom Hotel Rattwintz aus über die Koblenzer-, Wilhelm-, Frankfurter- und Marienbörnerstraße. Zurück geht es durch den Brückenweg, das Marburgerthor, die Marburgerstraße, über den Markt, die Rönnerstraße herunter über die Sandstraße, Hagenerstraße nach Weidenau.

Vermischtes.

○ Konig, 27. Mai. Zu der von uns bereits telegraphisch gemeldeten Beerdigung der Leichenteile des Gymnasialen Ernst Winter geht uns noch folgender ausführlicher Bericht zu: Unter ungemein starker Beteiligung fand heute nachmittags die Beerdigung der bis dahin aufgefundenen Leichenteile des unglücklichen Gymnasialen Ernst Winter aus Preßlau von der Hospitalkirche aus statt. Viele Leute bekamen keinen Einlass zu der Trauerfeierlichkeit in der Kirche. Hier wurde durch den Herrn Pfr. Hammer eine liturgische Trauerandacht gehalten, bei der die Gesänge durch den evangelischen Kirchen-gesangsverein bezogen. Durch die Gemeinde ausgeführt wurden. Ein Leichenzug, wie ihn Konig wohl noch nie gesehen hat, bewegte sich unter Vorantritt der Langen Kapelle nach dem Friedhofe. Vom Gymnasium folgten die Klassen, denen der Ermordete angehört hat sowie von den andern Klassen Abordnungen. Am Grabe wurde noch vom evangelischen Kirchen-Gesangsverein „Da unten ist Frieden“ und „Neben den Eichen“ gesungen. Herr Pfr. Hammer hielt die wohl alle Zuhörer ergreifende Rede. — Eine Urnaze ist bei dem Trauer-akte nicht vorgekommen.

Vereinskalendar.

Regenversicherungsverein Niederhieschen. Heute Dienstag abend 8 Uhr: Generalversammlung im Saale des Gastwirts Herrn W. Faust.

Letzte Post.

Berlin, 28. Mai. Wie der Reichs-Anzeiger meldet, legt der preussische Hof für den Prinzen Wilhelm von Hessen eine fünftägige Trauer an.

Berlin, 28. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“

schreibt in offiziösem Sperrdruck an der Spitze ihrer heutigen Nummer: Die Deutsche Tageszeitung läßt sich versichern, Prinz Ludwig von Bayern habe durch einen höflichen Vorgang während der Festtage zur Feier der Grobjährigkeitsfeier des Kronprinzen Anlaß zu Mißstimmung erhalten. Diese Behauptung ist wahrheitswidrig. Es ist nicht das Geringste vorgefallen, insbesondere auch nicht aus höflichem Gebiete, was als Anhaltspunkt für dergleichen leichtfertige Ausstellungen dienen könnte. Uebrigens war Prinz Ludwig während der Festtage am Anfange des Monats gar nicht in Berlin. Der Vertreter des bayerischen Königshauses während jener Festtage war Prinz Leopold, der wie immer so auch damals den höflichsten und freundlichsten Empfang gefunden hat.

○ Aus Baden, 28. Mai. Die erste Kraftprobe der Sozialdemokratie in Sachen der lex Heinze ist mißlungen. In unserem 7. Reichstagswahlkreis war für den verstorbenen Centrumsabgeordneten Reichert eine Nachwahl vorzunehmen. Die erste Wahl brachte keine Entscheidung, sondern Stichwahl zwischen dem Kandidaten der Nationalliberalen und des Centrums, die annähernd gleichviel Stimmen erhalten hatten mit einem kleinen Uebergewicht zu Gunsten des Nationalliberalen. Die Entscheidung lag in der Hand der gegen die vorige Reichstagswahl übrigens bedeutend zurückgegangenen sozialdemokratischen Stimmen. Nun hat die sozialdemokratische Parteileitung in der vorigen Woche die Parole ausgegeben: für den Nationalliberalen, gegen das Centrum, um „gegen die verräterische Haltung des Centrums bei der lex Heinze zu protestieren“. Jedermann dachte an einen unzweifelhaften Sieg des Nationalliberalen. Allein bei der Stichwahl am 25. Mai unterlag der nationalliberale Reinhard mit 9069 Stimmen gegen den Centrumskandidaten Schüler, der 9534 Stimmen erhielt.

London, 28. Mai. Dem Reuterschen Bur. wird aus Moskau vom 23. Mai über die Verluste seit Beginn der Belagerung folgendes gemeldet: Von 44 Offizieren sind 6 tot, 15 verwundet, 1 vermisst; von 975 Mann sind 61 tot, 108 verwundet, 26 vermisst, 16 starben an Krankheiten. Von der weißen Bevölkerung sind 4 getötet, 5 verwundet, 32 an Krankheit gestorben; von den farbigen Soldaten und Eingeborenen sind 353 tot und 297 verwundet.

□ Samst. a. d. Sieg, 28. Mai. Heute mittag wurde in Unter- fessen der Landwirt G. aus Pracht in einem Teiche tot aufgefunden. Der Verunglückte war früh 7 Uhr zum Johannisfest in den Wald ge- gangen. Als er am Mittag nicht zurückkehrte, wurde er von seinen besorgten Angehörigen gesucht und im Teich gefunden. Sein Fröh-

lich nebst Kaffeekanne fand man neben dem Leiche. Da der Un- glückliche in letzter Zeit Spuren von Trübsinn zeigte, so nimmt man an, daß er in einem Augenblicke geistiger Umnachtung ins Wasser gegangen ist.

Letzte Depeschen.

Berlin, 29. Mai. In Bundesratskreisen schweben dem Lokal-Anzeiger zufolge zur Zeit Erwägungen wegen Gewährung von Tagesgeldern an die Reichstags-Abgeord- neten. Bisher scheiterte das Verlangen des Reichstags an der Forderung der Regierung nach gleichzeitiger Aenderung des Reichstags-Wahlrechtes. Jetzt beschränkt sich die Forderung der Regierung darauf, daß nach 14 Tagen nach Auflösung des Reichstages bezu. nach Schluß der Legislatur-Periode Neuwahlen stattfinden hätten. Dadurch würde die Wahl-Agitation eingeschränkt werden. An eine Vorlage in dieser Session ist selbstverständlich nicht mehr zu denken, jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß der Reichstag im Winter sich mit dieser Frage zu befassen haben wird.

London, 29. Mai. Ein Telegramm aus Groot Mei, südlich von Woluweit berichtet: Unter den Flüchtlingen läuft u. a. das Gerücht um, Präsident Krüger werde eine Versammlung von Beamten und Kommandanten berufen, um die Frage zu erwägen, ob es ratsam sei, sich zu er- geben. Die Mehrheit der Burghers ist gegen die Be- lagerung Pretorias. Es wird als Unwahrscheinlichkeit er- achtet, daß die Regierung nach Lydenburg verlegt wer- den soll, wo die Nahrungsmittel knapp sind. Die Buren halten den Klipriver-Berg für eine sehr starke Stellung. Die Bevölkerung von Johannesburg soll sehr erregt sein. Viele heimkehrenden Buren sprechen von einer möglichen Verdrängung der Buren.

London, 29. Mai. Nach einem vom 28. Mai da- tierenden Telegramm Lord Roberts aus Kap-Mäer haben sich die Engländer Johannesburg bis auf 18 Meilen ge- nähert. Die englischen Truppen drängen so schnell vor, daß die Buren keine Zeit mehr fanden, ihre Geschütze zu verladen und mußten deshalb fünf derselben im Teiche lassen.

Washington, 29. Mai. Ein Senator erklärte: Das gesamte amerikanische Volk sympathisiert mit den Buren, aber die Regierung habe sich dem englischen Willen unterworfen. England mag nicht, so schloß der Redner, uns anzugreifen, aber es besiegt uns durch seine Diplomatie.

Pretoria, 29. Mai. Die Vorbereitungen zur er- folgreichen Verteidigung der Stadt werden mit unglaub- licher Schnelligkeit fortgesetzt.

Verding.

Die Erbs., Maurer-, Kleister- und Glaserarbeiten zur Erweiterung der Frei- ladegasse auf Bahnhof Freudenberg sollen angeteilt an einen leistungsfähigen Unter- nehmer vergeben werden.

Verdingungs- und Zeichnung liegen im diesseitigen Bureau während der Dienst- stunden zur Einsicht aus, auch kann erstere für 80 Pfg. von hier bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Mittwoch, den 6. Juni 1900, vormittags 11^{1/2} Uhr, hierher einzuweisen, woselbst um diese Zeit die Eröffnung der einge- gangenen Angebote erfolgt. Zuschlags- frist 4 Wochen.

Siegen, den 20. Mai 1900.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsinspektion.

Königliche Oberförsterei Siegen verkauft Montag, den 11. Juni, vormittags 10 Uhr, beim Gastwirt Neß (Dülken) in Dinslaken aus den Distrikten 30a 32b 33 34a des Schutzbezirks Dinslaken, Eichen: 4 rm Kloben und Knüppel, Buchen: 28 rm Schichtungholz 2. Kl. (Kollholz), 264 rm Kloben und Knüppel, 2535 rm Reiser 3. Kl. (unaufgearbeitet), Fichten: 180 rm Reiser 3. Kl. (unaufgearbeitet).

Siegerländer

Geerdungs-Genossenschaft.

Zur Auszucht zu verkaufen ein am 24. Mai er. geborenes **Wullenkalb**, abstammend von Geerdungsbull Nr. 900 und Geerdungsbullen Nr. 298 bei dem Philipp Hüttenhain in Seel- bach, sowie ein am 25. Mai 1900 ge- borenes **Mutterkalb**, abstammend von Geerdungsbull Nr. 329 und Geerdungs- bullen Nr. 210 bei dem Schmiedemeister J. Buch in Kredenbach.

Am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr soll im hiesigen Schlachthof minderwertiges **Schweine- fleisch** das Pfund zu 35 Pfg. verkauft werden.

Der Schlachthof-Inspektor.

Freitag, den 2. Juni, abends 7^{1/2} Uhr.

Erste

Generalversammlung

der Krankenunterstützungs-Kasse der Annabestellen-Gesellschaft bei Wirt G. Gippich.

Tagesordnung wird auf der Ver- sammlung bekannt gegeben und bitten wir um zahlreiches Erscheinen der Mit- glieder.

Der Vorstand.

Jünglings- und Posaunenfest

zu Allendorf b. Haiger

findet Pfingstmontag, den 4. Juni, nachmittags 2 Uhr, statt.

Zu zahlreicher Teilnahme ladet in

Der Vorstand.

Zur gewissenhaftesten Aus- führung aller, auch der schwierigsten

Reparaturen an Uhren empfiehlt sich unter weit- gehender Garantie

Franz Jahn,

praktisch gelernter Uhrmacher in

Geisweid neben der Post.

Cigarren-Spezialitäten!

3 Pfg. **Superiores:** Sumatra-Deke mit langer Einlage,
5 „ **Portenland:** hochfeine, milde Qualität,
6 „ **Phauser,**
7 „ **Plantadores,** brillante Portenland.

Größte Auswahl in höheren Preislagen bis 300 Mark p. Mille.

Ferner empfehle:

Edite Manila,

Edite Holländer Pelletier's-Cigarren,

Marken: La Zenobia, Joaquin Sarrana,

Cigarillos, Cigaretten, Cigarettenstämme in größter Auswahl.

Alexander Jordan, Adolf Haas Nachflgr.,

Siegen, Marburgerstr. 38.

Süderland-Fahrräder,

stabil gebaut, sind die besten und billigsten Fahrräder.

Viele **erste Preise** wurden bei Chausseerennen erzielt.

Bei der größten Distanzfahrt Europas, Mainz-Meinf-

Mainz, am 16. 9. 99, 501 km, wurde der 1. u. 2. Preis

auf Süderland ohne Maschinenwechsel gewonnen.

Dies ist der beste Beweis für die Güte der Räder.

Billigste Bezugsquelle für industrielle Werke.

Spezialität: Damen-Räder.

Große Anzahl Räder, sowie sämtliche Zubehörsgegenstände stets auf Lager.

Reparaturen schnell und billig.

Heinrich Hermann, Eiserfeld,

Generalvertreter für Kreis Siegen und Olpe.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Das beste Waschpulver

ist und bleibt

Schrauth's Gemahlene

Salmiak-Terpentin-Seife.

Überall zu haben per Paket 15 Pfg.

Bitte auf Schutzmarke zu achten, da

ähnliche Pakete mit geringer Qualität zum

gleichen Preise verkauft werden.

P. H. Schrauth, Neuwied a. Rh.,

größte Dampfschiffenfabrik mit elektrischem Betrieb.

Gegründet 1830.

Ausverkauf von Spazierstöcken.

Siegen.

Carl Drey.

Auf meinem Lager in der Nähe des Bahnhofes, Siegstraße 8,

habe ich fortwährend in größter Auswahl und in trockener Waare vorrätig:

10' und 16' **Schreinerbord,** 10' und 16' **Batten,**

10' und 16' **Dachbord,** 3/4' **Spallerratten,**

amerikanische **Eichen-Dielen** 1/2' **do.**

und **Böhlen,**

norwegische Hobeldielen, 3/4' und 7/8' dick,

glattkantig gefügt, und mit Nute und Feder, in Längen von 6 bis 24 Fuß,

Amerikanische pilsch-pine Böhlen und Hobeldielen,

Thürrahmen in verschiedenen Stärken,

Zusätzeisen, Kalksteine und Zementsteine, Steinfugen,

Einbretter 3/4' und 1/2' dick.

Carbolineum Avenarius.

Ferner: 1a. Asphalt-Dachpappe, Drahtnägel und Decknägel,

und empfehle solche zu den billigsten Preisen.

Siegen. Carl Kreer.

Für die Feiertage!

Hochst. 1a. **Kaiser- und Weizenmehl,**
" **Corinth, Rosinen und Zucker,**
" **garant. reines Blumenmehl, Speck und Schinken,**
" **frische Land- und Süßrahmbutter, sowie frisch gebackene Landeier,**
" **garant. reines Gelee in Töpfen, Eimern und Dosen**
stets frisch und zu den billigsten Preisen bei

Ed. Hackenberg,

Koblenzerstraße Nr. 7. Siegen, Koblenzerstraße Nr. 9.

Sehr günstige Gelegenheit.

Kolonial-, Material-

u. Farbaaren-Geschäft

ist unter der Hand billig zu verkaufen.

Jährlicher Nettogewinn ca. 20 000 Mark.

Das Geschäft befindet sich in einer größeren

industriellen Stadt Westfalens. Offerten

unter S. N. 1546 an die Geschäftsstelle

dieses Blattes.

Ein massives Gebäude

in Geisweid in der Nähe

des Bahnhofes, welches sich

zu jedem Geschäft eignet, ist preiswert zu

verkaufen. Anfragen sind unt. H. 1539

an die Expedition d. Ztg. einzureichen.

Ladenlokal.

Per ersten Oktober wird an einem

größeren Ort, wo sich ein solches **Kolo-**

nialwaren-Geschäft rentieren würde,

ein Ladenlokal nebst Wohnung zu mieten

gesucht. Gefl. Offerten unter J. 1530 an

die Exped. d. Ztg.

Eine vor einigen Mona-

ten melf gewordene

Kuh

steht zu verkaufen.

Geisweid, Bahnhofstraße 20.

Zwei gute vierjährige

Fahrdrosen

Verhältnisse halber zu ver-

kaufen bei **Steinfesser, Niedersiefel.**

Hatte Mittwoch,

den 30. Mai mit

einer Auswahl

großer und kleiner

Schweine

zum Verkauf bei Gastwirt Ernst Knoch

in Siegen, Koblenzerstraße.

Seelbach. Hermann Soof.

Statuten

für Baugenossenschaften

8 Seiten stark, 1 Stück — 10 Mt.

10 " — 90 "

100 " — 8,00 "

Statuten

für Kreisbauvereine

1 Stück — 15 Mt.

10 " — 1,35 "

100 " — 12, — "

Liefert die Buchdruckerei der

Westdeutschen Verlagsanstalt,

Siegen, Sandstr. 18.

Stellen-Gesuche

und -Angebote

Arbeitsnachweis

des Evangl. Arbeiter-Vereins zu

Berlin.

Alexanderstr. 42. Kreisprecher VII 3987.

Arbeitsuchende: 1 Zimmerer,

2 Arbeiter, 1 Portier.

Offene Stellen: 2 Arbeitsbur-

schen, 1 Krankenschwester, 6 Tischler.

Arbeitsbursche,

nicht unter 16 Jahren, sofort verlangt

in der Buchdruckerei der West-

deutschen Verlagsanstalt, Siegen,

Sandstraße 18.

Gesucht wird zum 20. Juni ein per-

sönlicher **sauberer**

Kutscher.

Nur solche mit besten Zeugnissen und

Empfehlungen wollen sich melden bei

Dr. med. Kretting, prakt. Arzt,

Wilsdorf i. W.

Ein tüchtiger

Müllergeselle,

der selbstständig arbeiten kann, für Anfang

Juni gegen hohen Lohn gesucht.

Arnold Kiepe, Enger i. W.

Ein zuverlässiger **Vätergeselle**

welcher selbstständig arbeiten kann,

gesucht von

S. Witz, Gosenbach.

Gärtner,

im Gemüsebau und Obstbaumzucht be-

wandert, kann bei mir bis 5. Juni ein-

treten. Dauernde Stellung, Gehalt nach

Uebereinkunft. **B. Zint, Hof Goldstein,**

Post Schwanheim, bei Frankfurt a. M.

Ein jüngerer

Hausbursche

wird für 1. Juni zu engagieren

gesucht.

Michel Marx, Siegen,

Kölnstr. 6.

Erdarbeiter

für Gartenarbeit werden gesucht.

A. Sadem, Siegen, Rosterstraße.

2 Drechslergesellen und

2 Lehrjunge

sucht gegen hohen Lohn

Emil Schmidt, Nebelroth

bei Niedersiefel.

Ein Lehrling

für Kolonialbranche zu sofort gesucht.

Selbstgeschriebene Offert. u. S. N. 1575

an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein in allen Haus-

arbeiten erfahrenes **Mädchen**

für 1. Juli gesucht.

Siegen, Marburgerthor 19.

Junges Mädchen aus guter Familie,

welches bereits 5 Jahre in Stellung

war, bewandert im Schneidern, Feinern

und Feinplätten, sucht für 1. August

Stellung als Jungfer. Offerten erbeten,

M. Behnisch, Weimar, Breitenstraße 1.

Tüchtig. evang. Fräulein, im Haushalte

sowie in Kinderpflege und Erziehung

erfahren, sucht, gestützt auf prima Zeugn.,

offene Stellung. Offerten unter K. B. 50

hauptpostlagernd Wiesbaden.

Einem verehrten Publikum mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich die von meinem verstorbenen Manne geführte

Möbel-Fabrik und -Handlung

unter der bisherigen Firma **Wilh. Sommer** weiter betreiben werde.

Durch Engagement einer bewährten Kraft und Unterstützung meines Sohnes, der einige Jahre in ersten Geschäften gleicher Branche Süddeutschlands thätig gewesen ist, wird es mir möglich sein, das meinem Manne seither geschenkte Vertrauen zu erhalten.

Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, die gegebenen Aufträge mit peinlichster Genauigkeit auszuführen und für **prompte und beste** Lieferung Sorge zu tragen.

Siegen, Sandstraße.

Wwe. Wilh. Sommer.

Kunsthandlung der Anstalt Bethel bei Bielefeld

empfehlen
als vornehmstes Festgeschenk:

Segnender Christus

nach Thorwaldsen in künstlerischer Ausführung in Eisenbeinmaße.

Nr. 2.	35 cm hoch	Mt.	6.50
2a.	35 "	mit Konsole	8.50
3.	48 "	"	9.-
3a.	48 "	mit Konsole	11.50
4.	56 "	"	12.-
4a.	56 "	mit Konsole	16.50
5.	65 "	"	18.-
5a.	65 "	mit Konsole	24.-
6.	75 "	"	25.-
6a.	75 "	mit Konsole	35.-
7.	95 "	"	40.-
7a.	95 "	mit Konsole	52.-

Wir bitten bemerken zu wollen, daß in diesen Preisen die Kosten für die sehr teure Verpackung in Kisten inbegriffen sind. Die Figuren sind gut verpackt, so daß wir für unbeschädigtes Eintreffen am Bestimmungsorte volle Garantie übernehmen, indem wir defekt angelieferte Figuren kostenlos umtauschen; möchten uns aber die Bitte um ganz vorsichtiges Auspacken erlauben. — Einer jeden Figur wird eine Anleitung zum Reinigen und Reparieren beigegeben.

Kunsthandlung der Anstalt Bethel bei Bielefeld.



Gift

freie Rattenkuchen „Delicia“ von Apoth. Freyberg, Delitzsch, sind das sicherste Radikalmittel zur Vertilgung der Ratten und Mäuse. Menschen, Haustieren und Geflügel unschädlich. Dreimal prämiert. Dose 50 Pf. u. 1 M. in den Apotheken in Siegen, Elserfeld, Freudenberg, Hillebach, Neunkirchen, Heint. Fleischhauer, Heint. Fölzer, Siegen.

Teilzahlung

monatlich 10 M. liefert eleg. Garderobe nach Maß. Auch bar Kasse mit kleinstem Nutzen. J. Komporowski, Schneidermstr., Berlin 80, Reanderstr. 16.

Die frische Land-Eier

jede Woche 2 bis 3 mal neue Sendung
frische feine Landbutter,
hochfeine Süßrahmbutter
zu billigen Tagespreisen,
Mag. Bon.-Kartoffeln,
Engländer
bei
Poststr. 22 Reinh. Theis, Poststr. 22

TILLMANN SCHMITT

Inh. Heint. Schmitt,
= HILCHENBACH =
Wäsche- u. Aussteuergeschäft,
empfiehlt doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen, sowie fertige Betten in jeder Preislage.

Bruteier

von raffinierten gelben Italienern, von nur besonders ausgewählten Hühnern, pro Stück 20 Pfg., ausschließlich Verpackung und Porto giebt ab
Nepfen a. Sieg. Grote, Pfarrr. Beschäftigung d. Zuschümmes gern gestattet.

Eine Partie
gebrauchter gut erhaltener
Fahrräder
sind billig abzugeben.
Freudenberg Daniel Jung,
Kr. Siegen.

Damen und Herren

beziehen Kleiderstoffe am vorteilhaftesten direkt von der allbewährten Firma
Wagner & Söhne
Fabrikanten in Greiz.

Alle schlesischen Leber des „Volk“

insbesondere aber die Breslauer, werden herzlich gebeten, uns ihre Adressen anzugeben, damit wir sie zu unseren Versammlungen einladen können, die alle 3-4 Wochen Mittwoch abends von 8 Uhr an im Hotel „König von Ungarn“, Bischofsstraße, gehalten werden. — Soll unsere christlich-soziale Sache gefördert werden, so thut Zusammenschluß der Gleichgesinnten not.
Der christlich-soziale Verein für Schlesien.
Pastor Kunkel, Kottbuscher.
(Adresse: Breslau, a. d. Magdalenenkirche 6/7 III.)

Misdroy a. d. Ostsee,

durch Bahn u. Schiff erreichbar.
„Erholungs- u. Kurhaus Dänischschloß“,
heißt. Hospiz, bedeut. vergrößert, Sommer u. Winter offen. Im Winter Haushaltungsschule u. Klimat. Kurhaus. Prospekt durch die Hausmutter: Frä. Eva Quistorp.

Der heutige Nr. liegt eine Empfehlung der Firma Paul A. Henckels, Fabrik feiner Stahlwaren u. Versandhaus, bei, worauf wir unsere Leser hierdurch ganz besonders aufmerksam machen.

Kirchen-

Geräte, Gefäße, Beleuchtungen, Teppiche, Prediger-Drucke etc.

von **F. W. Jul. Assmann,**
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.
Lieferant mehrerer Höfe.

Lüdenscheid. — Berlin SW. 12, Schützenstr. 46/47

Von hohen Kirchenbehörden bestens empfohlen.
Kataloge, Gutachten, Kostenanschläge gratis und franko.
Uebernahme ganzer Kirchausstattungen.

Julius Riese, Berlin, 68 Mauerstr.

Fabrik von Reise-Artikeln und Koffern.

Zur bevorstehenden Reise-Saison reichhaltiges Lager in untenstehenden Artikeln:

Korkplattenkoffer	Reisetaschen
Fournierplattenkoffer	Reise-Necessaires
Rohrplattenkoffer	Plaidhüllen
Holzkofter	Reiserollen.

Portemonnaies * Portefeuilles * Cigarrentaschen in allen Preislagen.

Tel. I. 930. Eigene Werkstatt.
Illustr. Katalog gratis und franko!

Schürzen

aller gewünschten Arten
für Damen und Kinder
halte stets in grosser Auswahl.

F. Golbach, Siegen.

Rheinwein eigener Kelterung.

Als besonders beliebte Marken offeriere:
Eischwein à 65 Pfg., Rheinwein à 80 Pfg.,
Rheingold à 100 Pfg., per Ltr. oder Flasche inkl. Glas.
Probefläschen 20-25 Liter, Probetische 20 Flaschen.

J. M. Dietrich, Weingutsbesitzer,
Oberwinter a. Rhein.

Gebrauchte Fahrräder

in großer Auswahl sehr billig abgegeben
Weidenauer Nähmaschinen- und Fahrrad-Handlung
en gros und en detail von
Carl Bald, Weidenau a. Sieg.
Eigene Reparatur-Werkstätte für Fahrräder und Nähmaschinen u. s. w.

Ausverkauf!

Freitag und Samstag
dieser Woche
werden sämtliche vorhandenen
Herren- u. Kinder-Strohhüte
vorgerückter Saison halber
zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Siegen, Markt 15. **Carl Buch** Siegen, Markt 15.

Betzdorfer Oats

feinst präparierte Haferspeise,
angenehm bekömmliche Nahrung
für Gesunde, Kranke u. Kinder.
Specialität
der Betzdorfer Getreide Präparate Fabrik
Rudolf Krämer, Betzdorf a. Sieg.

Eberh. Wurm

Siegen, Markt 23.

Wegen vorgerückter Saison werden die noch in grosser Auswahl vorrätigen
Jackets, Capes, Kragen
zu bedeutend herabgesetzten
Preisen ausverkauft.

Wilhelm Küster, Weidenau a. Sieg

empfiehlt sein großes Lager in
**Manufaktur-,
Weiss- und Wollwaaren**
von heute an zu stammend billigen Preisen und gewähre
neben mir bester Waare angemessenen Rabatt!

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:
Em. Engel-Geme t. M.
Eine Tochter:
Berginspeltor Johow-Camphausen b. Saarbrücken.
Albert Fied-Weidenau.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Verlobt:
Theo Müller, Ernst Dillig-Düsseldorf.
Helene Söhl, Arthur Cloaken-Düsseldorf.
Elisabeth Zimmermann, Herm. Kottrop-Saarbrücken.
Gertraud Verbergh geb. Hagemann, Oberst Wigistav von Wagenast-Wiesbaden.

Todes-Anzeigen.

Er: Schmidt-Elsfeld, 68 J.
Hermann Fritz Beder-Wülheim a. d. R., 88 J.
Anrich Grasmeyer-Kassel, 66 J.
Kloster Heinrich Holamp-Heepen, 22 J.
Ernst Hohen-Bielefeld, 43 J.
Jana Schmidt geb. Klein-Siegen, 39 J.
Gottlieb Schlichthaber-Bielefeld, 77 J.
Lehrerin Ernestine Schiller-Schalle, 22 J.

Siehe zu eine Beilage.

Bestellungen auf die Zeitung

„Das Volk“

für den Monat

Juni

werden von allen Postanstalten, den Zeitungsstellen und in der Geschäftsstelle in Siegen Sandstraße 18, entgegen genommen.

Der Bezugspreis beträgt für diesen Monat mit Sonntagsblatt, volkswirtschaftlicher und literarischer Beilage für die Post- und Stadtabonnenten

45 Pfennig,

durch den Briefträger oder Boten frei ins Haus 15 Pfennig mehr.

Probenummern überallhin kostenfrei.

Redaktion und Geschäftsstelle des „Volk“,
Siegen, Sandstraße 18.

Christlich-sozialer Jugendbund, Berlin.

Versammlung: Mittwoch, den 30. Mai 1900,
abends 8 1/2 Uhr, im Jungermannshaus, C. Fischer-
straße 25 I.

Vortrag des Herrn Bombe über das Thema:
„Deutschlands Zukunft als Industriestaat“, Dis-
kussion, Verschiedenes.

Im Interesse des Themas erbitten wir recht
zahlreichen Besuch. Gäste herzlich willkommen.
Des Inserats gilt besonders für Mitglieder
als Einladung.

K. Luge, I. Vorsitzender.

Gütersloh.

Christlich-soziale Versammlung am Donnerstag,
den 31. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, bei Wirt
Billig.

Auch Freunde der Partei sind herzlich ein-
geladen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Mai.

Am Tische des Bundesrats: Graf Posadowsky, Herr v. Thiel-
mann, Herr v. Nitsch. Das Haus ist ganz schwach besetzt.
Vizepräsident Dr. v. Frege eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min.
Erste Beratung des Gesetzesentwurfs über die Handelsbeziehun-
gen zum britischen Reich.

Abg. Dr. Dertel (nl.): Ich bedaure, daß die Vorlage zu einer
Zeit eingebracht worden ist, wo eine gründliche Erörterung unmöglich
ist. Heute müssen wir ihr wohl oder übel zustimmen. Früher haben
wir die Vollmacht nur auf ein Jahr erteilt. Diesmal wird sie von
uns „bis auf weiteres“ gefordert. Wir könnten das ohne Bedenken
zugestehen, wenn wir hoffen dürfen, daß der Reichstag sich in der
nächsten Session mit dem Zolltarifgesetz beschäftigen wird. Ich richte
an den Staatssekretär die Frage, ob wir mit einiger Sicherheit darauf
rechnen können.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Vorbereitungen für die
große handelspolitische Aktion der Neuordnung unserer Handelsver-
tragsbeziehungen zu den größten Kulturstaaten der Welt sind bereits
soweit gediehen, daß ich glaube, mit einiger Sicherheit die Hoffnung

Das mag die beste Musik sein,
Wenn Mund und Herz stimmt überein.

Luther.

Unter der Burenflagge.

Historischer Roman aus Transvaal.

Aus den Erlebnissen eines Missionars.

23)

XX.

Jameson saß mit Oberst Willoughby in seinem Zelte
zu Witani und dinierte, als eine Frau eintrat und
Lady Gapman meldete.

„Endlich — endlich!“ — rief sie aus, „ich bin endlich
auf, um vor das Zelt zu kommen. Ich bin endlich
zu Ihnen gekommen. Ich bin endlich zu Ihnen gekommen.“
Dieselbe kam in diesem Augenblicke bereits zu
Freudig ging sie auf sie zu und begrüßte sie, sagte er:

„England ist eine gnädige Frau, für
Ihre kühnen Taten und Ihren Mut. Sie haben uns die Schlüssel
Transvaals geöffnet. Sie haben uns die Krone Ihrer
Majestät gegeben. Sie, gnädige Frau, Ihnen einen

„Lieber Doktor,“ antwortete Lady
Gapman, „ich nahm in einem bequemen Feldstuhl Platz,
um Ihnen recht, ich bringe Ihnen unschätzbare Ma-
terial. Selbst Ihren Koffer — nun lesen Sie, bitte, vor
allem diesen Brief des Reformkomitees aus Johannesburg,
während ich etwas Ihren künftigen Speisen zuspreche.“

Sie zog aus einem Leberportefeuille einen Brief, welcher
an Doktor Jameson gerichtet war, übergab denselben und
nahm dann ohne jede Prüfung von den vor ihr stehenden
Speisen. Zu Oberst Willoughby wandte sie sich und sagte:

„Im Feldleben verlernt man die konventionellen Rück-
sichten. Entschuldigend Sie meinen Hunger nach diesen aus-
gezeichneten Delikatessen. Springbuckfleisch schmeckt zuerst
ganz gut, später aber mag man es nicht mehr genießen,
da es alle Tage im Feld die einzige Nahrung bildet.“

Jameson hatte den Brief erbrochen und in fliegender
Haft las er die Zeilen. Jetzt wandte er sich mit einem:
„Ach, das ist gut.“ an den Oberst und sagte dann weiter:
„Ich werde Ihnen den Brief vorlesen, lieber Freund.
Hören Sie bitte zu.“

Johannesburg, den 20. Dezember 1895.

An Dr. Jameson!

Verehrter Herr!

Die Lage der Dinge in diesem Staate ist so kritisch
geworden, daß wir versichert sind, daß in nicht allzuferner

ausprechen zu können, daß es möglich sein wird, in der nächsten
Session einen neuen Zolltarif und ein neues Zolltarifgesetz dem Hause
unterbreiten zu können.

Abg. Müller-Duisburg (nl.): Im vorigen Jahre habe ich dem
Wunsche der Rechten zugestimmt, die Vollmacht auf die Zeit eines
Jahres zu begrenzen. Ich bin indes mit Dr. Dertel der Meinung,
daß es in diesem Jahre keinen Zweck hat, eine solche Begrenzung
wieder auszusprechen, und ich stimme daher der Vorlage in diesem
Jahre voll zu. (Beifall.)

Abg. Brömel (fr. Bgg.): Auch wir widersprechen der Erteilung
der von der Regierung bis auf weiteres nachgekauften Vollmacht nicht.
Zu wünschen wäre, daß die gegenwärtige Vorlage einige nähere An-
gaben über das durchaus nicht einfach liegende Verhältnis zu den eng-
lischen Kolonien gemacht hätte. Barbados ist dem Vorgange von
Kanada gefolgt.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Gegenüber der Behauptung
Brömel, die Vorarbeiten des Zolltarifs vollzogen sich im bureaukrati-
schen Rahmen innerhalb des Reichsamt des Innern, erkläre ich, daß
noch nie ein Zolltarif auf so breiter Grundlage unter Anhörung aller
Sachverständigen vorbereitet worden ist, und so absolut frei von jeder
bureaukratischen Schablone, wie dieser. Die Frage, ob Kolonien wie
Barbados gegenüber der autonomen Tarif oder die Meistbegünstigung
angewandt wird, können wir jetzt hier nicht erörtern. Barbados mußten
wir dem autonomen Tarif unterwerfen. Ich glaube, wir haben alles
gethan, was der Vorrat für nötig hält.

Abg. Dr. Paasche (nl.): Auch ich möchte auf die Angriffe des
Abg. Brömel ausdrücklich, und ich glaube auch im Namen meiner
politischen Freunde erklären, daß wir dem Reichsamt des Innern
vollkommen dankbar sind, daß es gethan hat und weiter thut, was über-
haupt nur menschenmöglich ist, um die Handelsverträge so vorzubereiten,
wie es im Interesse der deutschen Volkswirtschaft und des Schutzes der
nationalen Arbeit erforderlich ist. Ich muß aber sagen, daß der Ge-
setzgeber, der uns heute früh erst zugegangen ist, mich doch über-
rascht hat. Wir haben das vorige Mal uns bereit erklärt, auf 1 Jahr
den verbindlichen Regierung die Vollmacht zu erteilen, nach denselben
Grundsätzen, wie bisher, die Meistbegünstigung dem englischen Reich
zu gewähren. Nun bröckelt hier auf der anderen Seite ein Stück nach
dem anderen ab. Wer garantiert, daß, wenn wir jetzt in dieser Weise
dem Bundesrat das Recht geben, für eine zukünftige Reihe von Jahren
ohne Begrenzung einem fremden Staat, dem britischen Reich und seinen
Kolonien, die Meistbegünstigung zu gewähren, nicht andere Kolonien
in derselben Weise herausbröckeln, was uns sehr empfindlich werden
kann und womit wir nichts weiter erreichen, als daß wir sagen: Wir
wenden den Kolonien gegenüber auch den autonomen Tarif an.
(Beifall.)

Abg. Nitsch (würtb.): Ich muß ausdrücklich feststellen,
daß das, was der Staatssekretär als den Stempel der Tendenz an der
Stimme tragend zurückgewiesen hat, sich nicht auf das bezog, worüber
Abg. Brömel meines Erachtens mit Recht sich beklagt hat. Von einer
vollkommenen sachentsprechenden Verhandlung mit den Sachverständigen
kann schon um deswillen nicht die Rede sein, als diese nicht gewählte
Delegierte der betreffenden Gewerbe, sondern vom Reichsamt des
Innern nach dessen Belieben ausgesuchte Persönlichkeiten sind. Jeden-
falls müssen die Verhandlungen, wenn sie wirklich ersprießlich sein
sollen, vollkommen im Lichte der Öffentlichkeit sich vollziehen. Die
scharfe Zurückweisung gegenüber dem Abgeordneten Brömel war nicht
an Place.

Vizepräsident Dr. v. Frege ersucht, sich mehr innerhalb des
Rahmens der Beratung der Vorlage zu halten.

Abg. Dr. Nitsch (würtb.): (Bund d. Landw.) geht auf die
von seinem Bruder behandelte Frage nicht ein, sondern wiederholt die
Bedenken des Dr. Paasche und kündigt für die zweite Lesung einen
bezüglichen Antrag an.

Staatssekretär Graf Posadowsky erwidert dem württembergischen Ab-
geordneten Nitsch, seine Zurückweisung hätte nicht dem Abgeordneten
Brömel, sondern den Angriffen gegolten, die in der Öffentlichkeit
gegen das Reichsamt des Innern erhoben worden seien. Der Ab-
geordnete Nitsch scheint es überhaupt zu bemängeln, daß Sachverständige
gehört worden sind. Wenn wir beantragen, „bis auf weiteres“ uns
die Vollmacht zu übertragen, so liegt das in dem einfachen Grunde,
daß es nicht ganz angenehm ist, in jedem Jahre hier dieselben Debatten
zu führen. Wir haben doch alle das Interesse, auch die Vertreter der
Landwirtschaft — denn wir führen für 200 Millionen landwirtschaft-
liche Produkte nach Großbritannien aus — eine so plötzliche Störung
unserer handelspolitischen Verhältnisse zu England zu vermeiden. Ich
kann nur dringend bitten, die Vorlage, wie wir sie Ihnen vorgelegt
haben, anzunehmen.

Zeit ein Konflikt zwischen der Regierung und der Mitländer-
bevölkerung ausbrechen wird. Es wird kaum notwendig sein,
das zu wiederholen, was geschichtliche Thatsache ist. Es ge-
nügt, darauf hinzuweisen, daß die Lage von Tausenden von
Engländern und anderen unerträglich wird.

Alle Petitionen des Volkes sind mit mehr oder weniger
Verachtung abgelehnt worden und in der Debatte über die
Wittschrit betreffend das Stimmrecht, die von nahezu 40.000
Leuten unterzeichnet war, forderte ein Mitglied die Mitländer
auf, für die Rechte, die sie haben wollten, zu kämpfen und
nicht ein einziges Mitglied sprach dagegen. Die Regierung
hat selbst all die Elemente herausbeschworen, die einen
konstanten Konflikt bedingen. Der einzige Wunsch des Volkes
ist, daß die Elemente herausbeschworen, die einen
Anständigen Behandlung, Aufrechterhaltung seiner
Freiheit und Sicherung jener Freiheiten, ohne welche
keine Freiheit hat. Die Regierung erkennt diese
Freiheit an und verletzt das Nationalgefühl der Eng-
länder in jedem Schlage.

Wir in Erwägung zu ziehen haben, ist: Wie werden
die Sachen im Falle eines bewaffneten Konflikts ge-
stalten? Tausende unbewaffneter Männer und Frauen und
Kinder werden der Gnade wohlbewaffneter Buren preisge-
geben sein.

Eigentum von millionenfachem Wert ist in größter Gefahr!
Nicht ohne große Besorgnis sehen wir in die Zukunft
und fühlen, daß wir gerechtfertigt sind, Schritte zu thun,
um Blutvergießen zu vermeiden und unser Recht zu beschirmen.
Unter diesen Umständen fühlen wir uns genötigt, Sie
zu bitten, uns zur Hilfe zu kommen, wenn hier demnächst
Unruhen ausbrechen sollten.

Die Verhältnisse sind derart, daß wir diesen Schritt
nicht vermeiden können und wir glauben sicher, daß Sie
und die Leute unter Ihnen nicht verfehlen werden,
einem Volke zu helfen, das sich in solcher Lage befindet.
Wir garantieren jede Ausgabe, die durch Ihre Hilfeleistung
entstehen sollte, und bitten Sie, versichert zu sein, daß nur
die äußerste Not diesen Notruf verursacht hat.

Wir verbleiben achtungsvoll Ihr
Charles Leonhard. Lionel Phillips. Francis Rhodes.
J. G. Hammond. Geo Farrar.

(Anmerkung des Verfassers: Der Brief ist wortgetreu.)
Mit ironischem Lächeln hatte Jameson zu Ende gelesen
und den Brief in die Brusttasche steckend, sagte er: „Die
Sache ist sprichreif. Ein Telegramm meines Bruders will
ich noch erwarten, dann vorwärts. Dem Mutigen gehört
die Welt.“

Jetzt nahm Lady Gapman das Wort und wandte sich
an Doktor Jameson:
„Wie es in Johannesburg aussieht, wißt Ihr ja nun,
Doktor. Aber welche Hindernisse und Streitkräfte uns ent-

Abg. Brömel (fr. Bgg.): Eine möglichst ausgiebige Vernehmung
von Sachverständigen halten wir alle selbstverständlich nicht nur für wünschens-
wert, sondern sogar für notwendig; es kommt nur auf den Umfang
und die Art der Vernehmung an. Für meine Wünsche kann ich mich
auch auf das fast einstimmige Votum sämtlicher deutscher Handelskammern
berufen.

Damit schließt die erste Beratung. In der zweiten Beratung be-
trug Dr. Nitsch (würtb.) (Bund d. Landw.), die Vollmacht
nur bis zum 30. Juli 1901 zu beschränken.

Abg. Dr. Paasche (nl.): Wir sollten diesem Antrage zustimmen.
Der Staatssekretär sagt, man soll als nüchternen rechnerischen Kaufmann
fragen: Ist der Schaden, der dort entsteht, so groß oder nicht? Selbst-
verständlich denkt kein Mensch daran, die Handelsbeziehungen zu Eng-
land in irgend einer Weise gefährden zu wollen. (Sehr richtig!) Der
nüchtern rechnerische Kaufmann wird zugeben, der Profit bleibt unfer-
seits, aber draußen im Ausland sagt man sich: Deutschland hat sich
von Amerika alles gefallen lassen, es giebt ihm die Meistbegünstigung,
während Amerika Handelsverträge mit andern Ländern schließt und
uns das abzieht. England macht das gleiche. Das gutmütige Deutsch-
land spricht nicht einmal ein Wort darüber und läßt sich alles gefallen,
und deshalb glaube ich, ist die Beschränkung der Zeit nach durchaus
an Place, um den Herren jenseits des Kanals doch auch einmal zum
Bewußtsein zu bringen, daß wir nicht immer Ja und Amen sagen zu
allem, was sie vorschlagen, sondern den englischen Wunsch haben, daß
auch die Herren jenseits des Kanals einmal dafür sorgen möchten, daß
sie zu geordneten Verhältnissen mit uns kommen, an denen sie
eben soviel Interesse haben, wie wir. (Beifall.)

Abg. Nitsch (würtb.): Wir sind geneigt, dem Antrage Nitsch
zustimmen.

Abg. Dr. Dertel (Bund d. Landw.): Der Staatssekretär hat meine
Anfrage mit einiger Sicherheit bejaht, diese genügt aber nicht voll-
kommen, um alle Bedenken zu beseitigen. Daher habe ich mich gleich-
falls entschlossen, die Vollmacht zu beschränken. Jemand ein durchschlagender
Grund dagegen konnte nicht angeführt werden.

Abg. Müller (nl.): Wir ist vor allen Dingen darum zu thun,
daß die Vollmacht der Regierung von neuem erteilt wird, und wenn
von verschiedenen Seiten die Befristung der Vollmacht verlangt wird,
so will ich dem nicht widersprechen. Ich stimme dem Antrage
Nitsch zu.

Der Antrag Nitsch wird einstimmig angenommen. Die Voll-
macht wird damit auf ein Jahr beschränkt.

Abg. Nitsch (fr. Bgg.) beantragt, sofort die dritte Lesung vorzu-
nehmen.

Abg. Dr. Sattler (nl.): Ich richte an den Staatssekretär die
Frage, ob die Regierung ein äußerst dringendes Interesse daran hat,
daß die Vorlage heute verabschiedet wird.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Wir legen selbstverständlich
Wert darauf, daß uns die Vollmacht sobald wie möglich erteilt wird,
aus dem einfachen Grunde, weil die Handelswelt ein großes Inter-
esse daran hat, sich rechtzeitig einzurichten, aber so wichtig ist die Frage
selbstverständlich nicht, daß ein besonderer Wert darauf gelegt werden
muß, daß die Vorlage heute zur Verabschiedung kommt. Wohl aber
würden wir Wert darauf legen, daß es noch vor der Vertagung des
Hauses der Fall ist. (Seitert.)

Abg. Dr. Nitsch (würtb.): Ich möchte mich dem Bedenken des
Dr. Sattler anschließen.

Abg. Nitsch (fr. Bgg.) zieht hierauf seinen Vorschlag zurück.
Es wird hierauf die Beratung der Unfallgesetz fortgesetzt. Zu-
nächst wird das Haupt- oder Mantelgesetz beraten und ohne jede
gründliche Erörterung, nur mit einer Reihe redaktioneller Wen-
dungen, nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen. Die
„Spruchkammern“ werden auch in diesem Gesetz zu „Senaten“ ge-
macht. Die Anträge der Sozialdemokraten, die einen Teil ihrer
Forderungen aus der zweiten Beratung wiederholen, werden abgelehnt.
Das Gesetz tritt am 1. Oktober d. J. in Kraft.

Es folgt das Unfallgesetz für die Land- und Forstwirt-
schaft. Eine längere Auseinandersetzung ergibt sich über die Frage
der Anrechnung von Individual- oder Durchschnittslohn. Die kon-
servativen Anträge, die die Sonderstellung der sachtechnisch vorgebil-
deten Personen beibehalten wollten, werden abgelehnt, ebenso wie die
sozialdemokratischen, die die Berechnung nach dem Individuallohn all-
gemein forderten. Nach einem Antrag Nitsch (würtb.) wird
dagegen genauer festgestellt, daß die günstigere Behandlung nach dem
Individuallohn nur solche Personen treffen soll, die zum Unterschied
von den gewöhnlichen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern eine
technische Fertigkeiten erfordernde besondere Stellung einnehmen. Bis
zum Erlaß entsprechender statutarischer Bestimmungen bleiben auch

gegentreten, können nur mein Mund und meine Terrain-
zeichnungen mitteilen. Doch vor allem sagt mir, was Sir
Gapman macht.“

Ein verlegenes Schweigen war die Antwort beider Herren
auf diese letzte direkte Frage. Lady Gapman wiederholte
dieselbe und da nahm sich Jameson den Mut, ihr folgen-
des mitzuteilen:

„Sir Gapman sei vor ungefähr vier Wochen auf die
Straußenjagd mit mehreren Dienern geritten und sein Pferd,
welches er bei der Verfolgung eines Tieres zu hitzig an-
spornte, sei gestürzt und —“

Da fiel ihm Lady Gapman in die Rede und beendigte
dieselbe, indem sie sagte: „Hat sich das Genick gebrochen.
Sagen wir das Schlimmste.“

Bejahend nickten die Herren und die eilige Ruhe der
Lady bei dieser Nachricht machte sie erfahren.

„Nun gut,“ fuhr Lady Gapman fort, „warum soll man
eine Trauer heucheln, so man sich freut, von einer lästigen
Würde befreit zu sein.“ Die Herren konnten auch hierauf
nichts erwidern. Um so mehr, weil die Geschichte von der
Straußenjagd erlogen war, und der Tod Sir Gapmans ein
so ungünstiges Licht auf sie geworfen, daß jeder anständige
Mensch sich nicht mehr mit ihnen eingelassen hätte. Die
wahre Geschichte war diese: Sir Gapman, Jameson und
der Oberst waren um den Besitz eines Kaffernmädchens in
Streit geraten. Der vorher genossene Wein war ihnen in
den Kopf gestiegen und schließlich nahm der Streit den
Verlauf, daß eine regelrechte Vorehre unter den drei sauberen
Ehrenmännern entstand, bei welcher Jameson dem Gapman
einen so furchtbaren Stoß vor den Magen gab, daß dieser
wenige Stunden später starb.

Die Lady stand jetzt auf und sagte, daß sie der Ruhe
bedürfe. Am nächsten Tage sei sie zu einer ausführlichen
Konferenz bereit.

XXI.

Am nächsten Tage hielt Jameson, Lady Gapman und
Oberst Willoughby eine stundenlange Konferenz. Jameson
sowohl, wie auch der Oberst erkannten, welch kostbares
Raschaffarmaterial ihnen die Lady überbrachte. Nun
mußte, falls nicht ein Wunder geschähe, Transvaal besetzt
werden. Lady Gapman brachte die besten Terrainkarten, die
genauen Zeichnungen von Befestigungen, die Zahl der etwa
bewaffneten Buren, die Stärke ihrer Artillerie und Reiterei,
dann aber auch gab sie klaren Aufschluß über die in Jo-
hannesburg bewaffneten Mitländer und gab ihre Zahl auf
ungefähr fünftausend Mann an.

„Sind aber feige und Maulhelden. Nichts besseres
wert, denn Kanonenfutter zu sein,“ schloß sie ihre Rede.
„Um so wertvoller für uns,“ erwiderte Jameson, „haben

diese Personen den sonstigen Arbeitern gleichgestellt. Abgelehnt werden auch bei diesem Gesetz die Anträge der Sozialdemokraten, u. a. über die Naturalrente für Trunkelohne.

Hg. Dr. Gtze (Centrum) nimmt das Reichsversicherungsamt gegen den in der zweiten Beratung von konservativer Seite erhobenen Vorwurf in Schutz, daß es seine Unfallversicherungsanordnungen für den land- und forstwirtschaftlichen Betrieb am grünen Tisch ausgearbeitet und erlassen habe.

Hg. Rüstke-Deffau (Wid.-L.) schließt sich Dr. Gtze an. Der Redner betont, daß der Kaiser wiederholt seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben habe, daß auf dem Lande die Unfallversicherungsanordnungen dringender einer Verbesserung und Verstärkung bedürften.

Hg. Dr. Frege (deutsch-kont.): In Übereinstimmung mit den Anschauungen der Vorredner erkläre ich, daß gerade infolge der dankbaren Initiative des Präsidenten Böhmer einzelne landwirtschaftliche Berufsvereinigungen, u. a. auch die, in deren erweiterten Vorstand ich mich seit einer Reihe von Jahren befinde, auf diese Anregung des Reichsversicherungsamts freundlich eingegangen sind. Nicht überall bestehen die gezielten Mängel.

In weiteren werden die Bestimmungen des Gesetzes über die Land- und Forstwirtschaft nur redaktionell und in Konsequenz der Beschlüsse zum Gewerbe-Unfallgesetz geändert. Das Gesetz geschieht mit dem Bau-Unfall- und See-Unfall-Gesetz. Die Antragsteller nehmen nur zu kurzen Erklärungen ihrer Anträge das Wort. Auch das Gesetz über die Unfallfürsorge für Gefangene wird nach kurzer Beratung, nur redaktionell geändert, angenommen.

Sämtliche Unfallgesetze werden darauf in Gesamtabstimmungen endgültig angenommen, wobei das Bureau die Ermächtigung erhält, die sich noch als notwendig herausstellenden Änderungen einzelner Artikel selbstständig vorzunehmen. Die Sozialdemokraten stimmen ebenso wie für die übrigen Gesetze auch für das Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz.

Hierauf verlagert sich das Haus auf Mittwoch, 6. Juni, 2 Uhr. Tagesordnung: zweite Beratung des Flottengesetzes.

Präsident Graf Vallasen: Bevor wir uns trennen, möchte ich Ihnen eine, wenn auch nur kurze, so doch recht intensive Pfingstherausforderung wünschen. (Große Heiterkeit und Beifall.) Wir sehen uns dann wieder zu hoffentlich nicht mehr sehr langem Schaffen. Ich wünsche Ihnen allen ein recht frohes Pfingstfest.

Schluß 4 Uhr.

Die Hungersnot in Indien.

(Eingefandt.)

Daß Herr J. S. in No. 115 Herrn L. in No. 100 aus vollem Herzen beipflichtet, ist durchaus kein Beweis dafür, daß der dort vertretene Standpunkt richtig oder gar christlich wäre. Vielmehr ist derselbe schon vom allgemein menschlichen, noch mehr aber vom christlichen Standpunkte aus entschieden zu verurteilen. Wenn es sich darum handelt, künftiges Mitleiden und Erbarmen gegen Unglückliche zu üben, dürfen wir nicht nach der Nationalität derselben fragen, sondern in erster Linie nach ihrer Hilfsbedürftigkeit; auch haben wir kein Recht, uns damit zu entschuldigen, daß Andere die erste Pflicht zu helfen haben, sonst hätte der barmherzige Samariter an dem unter die Würde Gefallenen vorbeigehen müssen, wie es ja der Priester und Levit getan hatten. Ob die Engländer daran schuld sind, daß die Hungersnot in Indien „chronisch“ ist, wollen wir hier nicht untersuchen, sondern nur behaupten, daß dieselben jedenfalls nicht die Ursache sind, daß es in Indien nicht geregnet hat. Doch hat das Alles mit der Sache nichts zu tun; denn es handelt sich hier nicht um Engländer, sondern um arme, verhungende Indier, die allerdings den Engländern unterworfen sind, wie vielleicht wir wünschen es könnten. Geht das nun den Engländern unter die Arme greifen, wenn wir manche jener Unglücklichen vor dem entsetzlichen Hungertode schützen durch unsere milden Gaben? Nun, wohl, wenn wir sagen: „Diese Indier mögen, wenn sie am Leben bleiben, irgendwie den Engländern etwas nützen; dann sollen sie lieber verhungern.“ Ist das edel und christlich gedacht? Gewiß nicht. Aber auf diese Weise suchen manche ihr Gewissen zu beschwichtigen, wenn sie solch grenzenlosen Jammer teilnahmslos gegenüber stehen, weil sie ihre milde Hand nicht öffnen und ihr Geld lieber für Vergnügungen ausgeben wollen. Oder glauben Sie, Einfender, daß jener Hungersnot schon in genügender Weise abgeholfen sei?

Gedächtnis, Schule und Mission.

Beckdorf, 27. Mai. Am Ginnelfahrtstage wurde das hiesige neuerbaute evangelische Gemeindehaus eingeweiht und damit endgültig seiner Bestimmung übergeben. Zu der Einweihungsfeier, welche um 2 Uhr ihren Anfang nahm, waren

wir es dann doch stets mit den Buren zu tun und brauchen uns nicht mit diesen Elendkrümmern, — so sie merken, daß wir besser regieren, denn dieser Bur Krüger, — auch noch zu schlagen. Transvaal will ich so rein von allen England feindlichen Elementen räumen, als sei eine ungeheure Kar- taffe durch das Land gefahren.“

„Und Cecil Rhodes, der Halbgoth, wie denkt er, Doktor Jameson,“ fragte die Lady.

„Ihr wißt,“ antwortete derselbe, „wie lange Jahre ich sein Arzt und Vertrauter gewesen, Lady. Was ich thue — thue ich nur im Auftrage meines Premierministers. Wir wollen ganz Südafrika unter britische Herrschaft bringen und Cecil Rhodes wird der Mann sein, welcher es fertig bekommt. Wenn wir jetzt nicht handeln, wo dieses dumme starrsinnige Transvaal noch überrascht und gebändigt werden kann, so — es fällt mir schwer, als Engländer derartige Worte sagen zu müssen, aber ich wiederhole nur die Worte des Premierministers: Wir werden später mit dem besten Willen und Vermögen ein Unglück nicht mehr abwenden können, welches vielleicht größer sein würde, denn der Verlust der amerikanischen Kolonien. Unser Ziel ist ein vereinigtes Südafrika und jedes Hindernis, welches sich unseren Absichten entgegenstellt, wird versucht werden müssen, ohne Wahl der Mittel zu beseitigen. Ich habe überhaupt noch keinen Menschen angetroffen, welcher nicht für Geld oder Versprechungen käuflich gewesen sei. Ich hielte es nun für sehr angebracht, Lady, wenn Sie derartige Menschen zu Ottochoop anwerben und nach Pretoria als Rundschaffter senden, welche uns sofort Nachricht geben, falls die Buren sich zu bewaffnetem Widerstande versammeln sollten. Dann möchte ich bitten, daß Sie zurück nach Johannesburg gehen und dort die Leitung des Reformkomitees in die Hand nehmen. Ich persönlich gedenke in zwei Wochen unser Geschäft erledigt zu haben und zu Pretoria das nächste Dinner bei unserer dortigen Zusammenkunft einzunehmen. Halten Sie außerdem enge telegraphische Verbindung zwischen Johannesburg und Kapstadt. Bei meinem Aufbruch lasse ich sämtliche Telegraphenlinien von hier nach Johannesburg oder Pretoria zerstören, bin also nur auf mich angewiesen. Wollen Sie also für unser stolzes England weiter kämpfen, Lady, so bitte ich Sie, das zu thun, was ich sagte. Zwar ist Ihnen schon am heutigen Tage England für Ihre Hilfe einen lorbeerbeschnittenen, unvergänglichen Dank schuldig, handeln Sie daher dieses Dankes würdig noch in der Zukunft und Ihr Ruhm wird hell wie ein Stern für alle Zeiten leuchten, so die Gründung eines vereinigten Südafrika von uns vollendet ist.“

(Fortsetzung folgt.)

laut „Bezd. Ztg.“ etwa 300 Personen erschienen, Männer, Frauen und Kinder, welche sich zumeist schon lange vor der festgesetzten Stunde eingefunden hatten. Eröffnet wurde die Feier mit dem Gesangs-Vortrag „Nun danket alle Gott“ des Männer- und Jünglings-Vereins. Nachdem alsdann der Gesang „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ gemeinschaftlich gesungen worden war, ergriff Herr Pastor Holtey-Weber das Wort, um in längerer Ansprache und Gebet das Haus der Gnade und dem Schutze Gottes zu empfehlen. Das Haus solle neben unserer erst seit 5 Jahren erbauten Kirche dazu dienen, den hiesigen evangelischen Vereinen: dem Männer- und Jünglings-Verein, dem Frauenverein, dem Frauen- und Jungfrauenverein, dem Kirchenchor, sowie unseren Konfirmanden eine eigene Heimstätte zu bieten, daneben aber auch die Erbauung im kleineren Kreise zu pflegen und auf die Jugend erzieherisch zu wirken. Nachdem sodann noch der Kirchenchor die Anwesenden durch das passende Lied, „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich“ erfreut hatte, folgte die gemeinschaftliche Kaffeetafel, nach welcher dann noch Pastor Knieper-Herdorf das Wort zu einer längeren Ansprache nahm. Es folgten alsdann noch gemeinschaftlich gesungene Lieder, sowie hübsch zu Gehör gebrachte Gesangs-Vorträge des Kirchenchors und des Männer- und Jünglings-Vereins, ebenfalls ein ansprender Einzelvortrag. Das Haus, welches einen Flächeninhalt von 106 Quadratmeter umfaßt, dürfte Platz für 350 bis 400 Personen bieten. Es enthält außerdem noch drei Wohnungen, eine für den Kapellan, sowie je eine für zwei Gemeinde-Schwesterinnen. Möge nun auch diesem Hause, welches ein längst gefühltes Bedürfnis für die hiesige evangelische Gemeinde war, der Segen Gottes nicht fehlen zur gedeihlichen Förderung des evangelischen Gemeindelebens sowie zum ersprießlichen Wachstum der darin waltenden Vereine. Zum Schluß wurde noch eine Kollekte für das Gemeindehaus abgehalten. Die schöne, erhebende Feier, welche gewiß noch manchem in Erinnerung bleiben wird, fand nach Abklingung eines Schlußliedes erst um 5 1/4 Uhr ihr Ende.

Westfalen.

Hagen, 28. Mai. Unter dem Vorstehe des Herrn Amtsgerichtsrats Müller-Arnberg tagte Samstag im Hotel „Zum Römer“ hierseits die diesjährige Generalversammlung des Sauerländischen Gebirgsvereins. Der Vorsitzende berichtete zunächst eingehend über den Stand des Vereins-Deinmal. Eine von der Berliner Abteilung 3 erbetene Summe für das seiner Zeit geschenkwiese überlassene Bronze-Relief wurde ohne weiteres angewiesen. Weiter empfahl Vorsitzender denjenigen Abteilungen, welche Ausflugsstürme beabsichtigen, der Gastpflicht näher zu treten. Derartige Fragen können aufgeworfen werden, wenn jemand beim Besetzen unserer Ausflugsstürme zu Schaden kommt. In Betracht kämen nur Tüme von Holz und Eisen; im Jahre 1895 zählte der Verein bereits 20 Ausflugsstürme. Empfehlenswert wäre der „Allgemeine deutsche Versicherungsverein“ zu Stuttgart. — Ohne erhebliche Debatte wurde dann die Herausgabe des Vereinsorgans „Sauerländischer Gebirgsbote“ insofern einer Verringerung unterworfen, als das bisherige Organ in der bisherigen Weise zu erscheinen aufhört und mit dem zu Frankfurt a. M. monatlich einmal erscheinenden „Tourist“ als besondere Ausgabe des „Sauerländischen Gebirgsboten“ vereinigt wird. Der Verlag des „Tourist“ erhielt sich, eine Sonderausgabe des Blattes in 9000 Exemplaren für eine Entschädigung von 200 M. pro Nummer herstellen zu lassen. Außerdem erhielt sich der Verlag, 4 bis 8 Seiten jeder Nummer für die Zwecke des Vereins zur Verfügung zu stellen und 10 Prozent vom Netto- Ertrage von Inseraten aus dem Vereinsbezirke in die Ver- einsschatte abzuführen. Der Centralvorstand wurde beauftragt, auf Grund dieses Angebots endgültig abzuschießen. — Ein- gehend wurde dann über den Arbeitsplan der Wege-Kom- mission verhandelt. Die für diesen Zweck im Etat ausgeworfene Summe von 2500 M. wurde genehmigt. Ebenso die Summe von 500 M. für Turm- bauten. Einen weiten Raum der Verhandlungen nahmen die Anträge der einzelnen Abteilungen auf Gewährung von Unterstützungen ein. Es liegen 53 Anträge vor im Gesamt- betrage von 8628 M. Verfügbar sind 3670 M. Um die Debatte abzukürzen, wurden die Vorschläge des Centralvor- standes en bloc angenommen. Da von den einzelnen Ab- teilungen mit den bewilligten Beträgen von 50 M. keineswegs Reuenwertes beschafft werden kann, ist für die Zukunft ein anderer Verteilungsmodus in Aussicht genommen, indem den neuen Bezirkssektionen größere Summen zur geeigneten Ver- teilung an die einzelnen Abteilungen ihres Bezirkes zur Verfügung gestellt werden. — Bezüglich der Wahl des Vorstandes wird insofern eine Verringerung des Statuts einstimmig aufgegeben, als die Mitglieder des Vorstandes nunmehr auf 3 Jahre gewählt werden; alljährlich scheidet der 3. Teil der Mitglieder durch Auslosung bestimmt, aus. — Die Vorstandswahl durch einstimmige Wiederwahl der bisherigen Mitgl. Centralvorstandes durch Jurauf erledigt, mit Aus- schahme des Rechtsanwalts Hesse-Arnberg, wurde die Wiederwahl unbedingt abgelehnt. An dessen Stelle Herrendant Canstein-Arnberg gewählt. — Die Wahl des nächstjährigen Vereinsfestes meldet die Teilung Lippstadt durch ihren Vorsitzenden Herrn Pastor Schönfeldt. Weitere Anträge waren nicht eingegangen. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Gerford, 27. Mai. Unsere Kreisgemeinde Gohfeld be- müht sich seit längerer Zeit um Errichtung eines Bahn- hofs daselbst an der Köln-Mindener Strecke. Das Bedürfnis war auch bahngesamt anerkannt, es war aber ausbehalten worden, daß die Gemeinde die Hälfte der Kosten, 15 000 M., trage. Nachdem nun die Gohfelder Gemeindevertretung zu- nächst 7500 M. für obigen Zweck bewilligt und die Gemeinde aus freiwilligen Beiträgen 4000 M. gesammelt hatte, ist man jetzt zu dem Entschluß gekommen, die fehlenden 11 000 M. aus der Gemeindefasse zu bewilligen.

Rheinprovinz.

Beckdorf, 27. Mai. Zum Morde an der Witte Spies teilt die „Bezd. Ztg.“ mit, daß der Untersuchungsrichter seine dringenden Bemerkungen beendet hat. Zur Förderung der Untersuchung wird beschuldigt, nochmals gebeten, daß sich alle diejenigen noch nicht vernommenen Personen bei der hiesigen Polizeibehörde melden, welche die beiden Verhafteten und die Ermordete im Laufe des betreffenden Nachmittags gesehen haben.

Daaden, 27. Mai. Die Grube Ohligerg bei Nieder- dreisbach ist durch Verkauf an die Gewerkschaft Fischer & Zöllner in Köln übergegangen. Die „Bezd. Ztg.“ meldet, daß die genannte Grube zum Preise von 60 000 M. an die neue Gewerkschaft verkauft wurde. Ohligerg wird nun bald wieder in Betrieb gesetzt werden. Anlässlich dieses Grubenverkaufs fand im Hotel Schmitz hierseits eine Zusammenkunft der Mitglieder der alten Gewerkschaft statt. Glück auf!

Aheydt, 27. Mai. Zwischen hier und Mülfort wurde vor acht Jahren eines Tages im Bruche ein Kind ermordet aufgefunden, das hier den Wochenlohn seines Vaters geholt hatte, der ihm geraubt wurde. Ein der That verdächtiger junger Mann, den auch die Volkstimme als Mörder be-

zeichnete, wurde damals verhaftet, mußte aber mangels Be- weises wieder freigegeben werden. Jetzt kommt aus Amerika, wohin der Betreffende später ausgewandert, die Mitteilung, derselbe habe kürzlich auf dem Todesbette die Begehung der damaligen That eingestanden.

Kleine Chronik.

— Im 77. Lebensjahre verstarb in Frankfurt a. M. Pauline Karoline Schäfer, die seit 53 Jahren in der Familie Wilsbach daselbst bedienstet war, gewiß ein Zeichen seltener Treue und Hingabigkeit.

Standesamts-Nachrichten.

Standesamt Niederbreiselfendorf

pro Monat April 1900.

Geburten. Lina, T. des Maurers Greis in Holzhausen. — Walter, S. des Farbmalers Robert Georg in Oberbreiselfendorf. — Eugen, S. des Mühlenbauers Heinrich Rohls in Oberbreiselfendorf. — Maria, T. des Bergmanns Georg Hering in Holzhausen. — Jenny Emma, T. des Steinbrüchlers Heinrich Knecht in Lügeln. — Clemens, S. des Maurers Julius Fey in Holzhausen.

Aufgebote. Fabrikarbeiter Wolf Pulorich und Christine Moos in Holzhausen. — Schneidemeister Karl Stieles in Oberbühl, Kr. Wehlau und Emma Müll in Niederbreiselfendorf. — Maurer Louis Voh und Auguste Georg in Holzhausen. — Bergmann Robert Hermann in Oberbreiselfendorf und Emma Voh in Niederbreiselfendorf.

Geschiedenen. Landwirt Heinrich Jakob in Holzhausen mit Theresie Schreiber in Dillenburg.

Sterbefälle. Witwe Christine Jakob in Holzhausen, 68 J. alt. — Elisabeth Georg geb. Hermann in Lügeln, 77 J. alt. — Landwirt Adam Fengenber in Holzhausen, 65 J. alt. — Landwirt Heinrich Hermann in Niederbreiselfendorf, 77 J. alt.

Wertpapierbörse.

Berlin, 28. Mai. Infolge von starken Verkaufsaufträgen waren Banken und Montanwerte anfangs matt. Spanier schwach. Bahnen anfangs matt. Später waren Hüttenwerte in Erwartung eines günstigen Ausweises der Kohlenpreise fest. Um 1 Uhr 35 Minuten. Montan- werte durch neuerliche Realisierungen schwächer. Ultimo 4 1/2 bis 4 3/4 %. Privatdiskonto 4 1/2 %. Anfangs waren: Kreditaktien 222,70, Dis- konto-Komm. 183,75, Deutsche Bank 196,75, Dresdner Bank 153,50, Danubianer Bank 136,50, Handelsbank 155,10, Staatsbahn 138,90, Lombarden 25,80, Markburger 77, Gotthard —, Schweizer Central —, Schweizer Nordost 92,20, Jura-Simplon 88,75, Prince Henri 120, —, Bochumer 245,50, Dortmunder 115,50, Laura 256,70, Gelsenkirchener 210,50, Harpener 223, —, Siberia 230,60, Sprot. Reichsanleihe —, Italiener 94,85, 6proz. Mexi- caner —, Türkenlohe 114,80, Spanier 72, —, Northern 75,60.

Produktenmärkte.

Frankfurter Getreidemarktbericht vom 28. Mai. Die Spekulation ist mäßig. In Weizen war es sehr still. Roggen zeigte keine wesentlichen Preisveränderungen. In Gerste war aufser geringes Geschäft. Bei Hafer war das Angebot nicht dringlich, der Preis wird als der jetzigen Situation des Marktes entsprechend erachtet. Bei Mais war der Preis ganz stagnierend. In Weizen und Roggenkleie, Malzkeime und getrocknete Vierteiler war der Geschäftsgang ungemein schleppend. In Mehl nahm das Geschäft keine größeren Dimensionen an, der Begehr blieb nur auf den nötigsten Bedarf beschränkt. Weizen als unierer Umgegend M. 16,25, do. frei hier M. 16,25 — 00,00, do. La Plata u. Kansas (Meleiderer Weizen) M. 16,75 — 17, —, do. Redwinter u. russische Sorten (Meleiderer Weizen) M. 17,25 — 17,75, Roggen, hiesiger M. 15,75, —, Braugerste (je nach Qualität und Herkunft) M. 15 — 16, Hafer (je nach Qual.) (exquis.) 25 — 50 Pf. über Notiz, M. 14,50 — 15, —, Mais (gesundes Mehl) ca. M. 11,25, Weizenkleie M. 9,75 bis 10,00, Roggenkleie ca. M. 10,75, —, Malzkeime M. 9,75 — 10,00, getrocknete Vierteiler M. 10,50 — 10,75, Speckpreis per Zentner M. —, Milchbrot und Brotmehl im Verband M. —, Weizenmehl (automatisches) Nr. 0 M. 24,25 — 24,75, do. I M. 22,25 — 22,75, do. III M. 20,25 — 20,75, do. (exquisit Qualität) pr. Sack M. 1,50 bis 2 über Notiz, Roggenmehl Nr. 0 M. 23,25 — 23,75, O/I M. 1,25 bis 1,50 darunter. Torten (Erfolg für Roggenstroh) pr. Ztr. M. 1, —, Die Preise verstehen sich per 100 Kilo ab hier, häufig auch loco aus- wärtiger Stationen bei mindestens 10 000 Kilo.

Berlin, 28. Mai. Weder das Wetter, noch die auswärtigen Berichte brachten Anregung. Das Geschäft blieb beschränkt, die Haltung aber fest. Die Lieferungspreise für Weizen und Roggen vermochten sich zu behaupten. Ware war nur spärlich angeboten und nicht sonder- lich beachtet. Hafer fest. Rübsöl im Anschluß an Paris neuerdings niedriger. 70er Spiritus wurde mit M. 49,80 bezahlt. Umgekehrt sind 8000 Liter. Wetter: schön.

Berlin, 28. Mai. Weizen per Mai 153,50, per Juli 154, —, per Sept. 157, —. Roggen per Mai 154, —, per Juli 150, —, per Sept. 147,50. Hafer per Mai 138,25, per Juli 133,25. Mais, amerik. Mehl loco, niedrigster Preis 115, —, do. höchste Preis 116, —, per Mai —, —, Mehl per Mai —, —, per Oktober 58,20. Spiritus 50er —, 70er 49,80. Wetter: schön.

Schluß des redaktionellen Teils.

Wichtig für unsere Abonnenten!

Unsere Zeitschrift ist eine der wertvollsten, des Welthandels, der Weltpolitik und des Lebens im Allgemeinen, und es bedarf eines jeden, der die Tagesereignisse verfolgt und mit seiner Zeit fort- schreiten will, sie zu besitzen.

Unsere Zeitschrift ist eine der wertvollsten, des Welthandels, der Weltpolitik und des Lebens im Allgemeinen, und es bedarf eines jeden, der die Tagesereignisse verfolgt und mit seiner Zeit fort- schreiten will, sie zu besitzen. Seit der Eröffnung der Zeitschrift ist das Interesse für Geographie, Länder- und Völker- kunde zusammenhängend. In dem Bestreben, die Welt zu einem geistigen Welt zu einem geistigen Welt darzubieten, haben wir mit einem Institut ein Abkommen getroffen und sind ganz vorzüglich und

Neue große Weltkarte

zur Verfügung zu stellen. In derselben ist nicht allein Europa mit besonderer Sorgfalt aus- geführt, sondern jeder Weltteil mit seinen Ländern durch größte Ge- nauigkeit berücksichtigt worden.

Die Karte hat für Jedermann das größte Interesse und ist es ein ebenso unumgängliches Bedürfnis für jeden Zeilungsleser, eine solche zu besitzen.

Die Weltkarte ist 1/4 mtr. breit und 87 cm. hoch, in 8 Farben hergestellt, mit Städten und Ozeanen versehen, fertig zum Aufhängen und liefern wir dieselbe unseren bis- herigen, sowie neu hinzutretenden Abonnenten gegen die geringe Vergütung von

nur 1 Mark 50 Pfg.

Für auswärtig sind bis zur II. Zone 35 Pfg. (von der II. Zone ab 60 Pfg.) für Porto und Verpackung beizufügen.

Eine Karte hängt zur Ansicht für Interessenten in unserer Expedition aus. Bestellungen auf die Wandkarte werden mög- lichst bald gegen obigen Betrag erbeten.

Die obige Vergünstigung gewähren wir nur unseren Ab- onnenten. Nichtabonnenten indes geben wir diese Wandkarte zum Preis von 6 Mark ab.

Expedition der Zeitung „Das Volk“